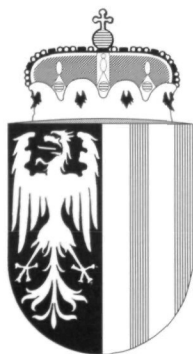


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

145. Band

1. Abhandlungen



Linz 2000

Inhaltsverzeichnis

Friedrich Ehrl: Jungsteinzeitliche Lesefunde von Unterweidham, Marktgemeinde St. Florian bei Linz	7
Gerhard Winkler: Der römische Grabstein von Altmünster	37
Bernhard Prokisch: Die Sammlung österreichischer Raitpfennige des 16. und 17. Jahrhunderts im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz	45
Erwin Garstenauer: Das Sakristeiinventar der Stadtpfarrkirche von Steyr aus dem Jahre 1602	87
Josef Strobl: Johann Christoph II. Wasner – Abt von Mondsee (1592–1615)	105
Andreas Brandtner: Habent sua fata libelli – Bausteine zur Erforschung der Enenkel-Bibliothek	145
Axel Krause: Kuriositäten in alten Kirchenbüchern des Mühlviertels	153
Harry Slapnicka: Das Schicksal der Ischler Kaiservilla nach dem Tod von Kaiser Franz Joseph – Ein bemerkenswertes Denkmal österreichischer Geschichte	185
Christoph Kühberger: Grenzen der Inszenierung – Die Störanfälligkeit von NS-Veranstaltungen in Österreich	189
Roman Türk u. Johanna Üblagger: Die Flechten im Flechten- herbarium von Franz P. Stieglitz in der Stiftssammlung der Sternwarte in Kremsmünster	217
Stanislav Chábera u. Karl Heinrich Huber: Ein Beitrag zur Frage der Oberen Moldau im Tertiär	339
Nachruf	369
Besprechungen	373

**DIE SAMMLUNG ÖSTERREICHISCHER RAITPFENNIGE
DES 16. UND 17. JAHRHUNDERTS IM
OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESMUSEUM IN LINZ**

von Bernhard Prokisch

Einführung

Der Rechenpfennig (Raitpfennig, denarius rationum, jeton) stellt eine eigene Klasse im Reigen der verschiedenen numismatischen Objekte dar.¹ Er diente vorerst ausschließlich zum „Rechnen auf den Linien“, also der mathematischen Operation mit dem Rechenbrett oder Rechentuch und entwickelte sich von Westeuropa ausgehend ab dem 13. Jahrhundert aus ungestalteten „calculi“, die nun nach dem Vorbild der Münzen als zweiseitig geprägte Schrötlinge meist aus Buntmetall hergestellt werden. Diese Prägungen weisen daher keinen Geldcharakter, wohl aber geldähnliche Form auf, stellen aber andererseits auch keine Medaillen dar, von denen sie sich durch Zweck und meist auch durch die anspruchslosere äußerer Form und Größe unterscheiden. Neben ihre Funktion als Rechenbehelf tritt ungefähr an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit eine zusätzliche Verwendung als Repräsentativobjekt. Rechenpfennige dienen nun in steigendem Ausmaß verschiedentlich auch als Geschenk- und persönliche Erinnerungsstücke und nähern sich damit von ihrer Zweckbestimmung der Kleinmedaille an, der sie sich ab dem späten 16. und früheren 17. Jahrhundert auch von ihrem Erscheinungsbild her teilweise angleichen (größerer Durchmesser, höheres Relief, verstärkte Verwendung von Edelmetall neben dem ursprünglichen Buntmetall).² Besonders bei den von Privatpersonen in Auftrag gegebenen Prägungen dürfte der Repräsentativcharakter stark im Vordergrund gestanden sein³, in Westeuropa entwickelt sich der *jeton* oder *rekenpenning* ab dem späteren 16. Jahrhundert

¹ Zum Rechenpfennigwesen im allgemeinen vgl. v. a.: A. Nagl, Die Rechenpfennige und die operative Arithmetik, in: Numismatische Zeitschrift 19 (1887), S. 309–368; F. P. Barnard, The Casting-Counter and the Counting-Board, Oxford 1917.

² Als besonders gutes Beispiel für derartige Objekte im Zwischenbereich von Raitpfennig und Kleinmedaille seien die drei Prägungen genannt, die Paul Sixtus von Trautson auf seine Hochzeiten mit Anna von Eytzing (1589), Anna von Lobkowitz (1591, weiterer gemeinsamer Raitpfennig 1600) und Veronika Susanna von Meggau (1604) anfertigen ließ. Die Serie erlaubt auch, die Entwicklung vom traditionellen Raitpfennig zur Kleinmedaille zu beobachten (vgl. J. Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1844–57, Band II, S. 234–235).

³ In den österreichischen Erblanden, wo wir solche privaten Stücke ab 1497 kennen, stellten sie vorerst eine landesfürstliche Gabe an die Inhaber höherer Hofämter dar (E. Egg, Die Münzen Kaiser Maximilians I., Innsbruck o. J. (1971), S. 51f; ders., Die in der Münzstätte Hall in Tirol geprägten privaten Raitpfennige, in: Haller Münzblätter 3 (1981/83), S. 243f.

generell zu einem sehr beliebten Seitenzweig der Medaillenkunst.⁴ Daneben besteht jedoch der eigentliche Rechenpfennig als reiner Nutzgegenstand weiter⁵ und sinkt mit dem endgültigen Verschwinden des altertümlichen „Rechnens auf den Linien“ im 18. Jahrhundert zunehmend zur Spielmarke ab.⁶

In den österreichischen Erbländern dürfte nach derzeitigem Wissen⁷ die Verwendung des Rechenpfennigs ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Verbreitung gefunden haben,⁸ lediglich für Böhmen geben Stücke aus der Zeit der Luxemburger Hinweise auf eine ältere, wohl unmittelbar auf Anregungen aus dem Westen zurückzuführende Rechenpfennigtradition.⁹ Der Bedarf an Raitpfennigen wurde anfänglich wohl ausschließlich durch Importe gedeckt, wobei Nürnberg als das Zentrum der Rechenpfennigproduktion schlechthin als Lieferant fungierte. Erst ab dem späten 15. Jahrhundert ging man auch in den habsburgischen Erbländern zu einer eigenen Raitpfennigprägung über, die durchwegs in den landesfürstlichen Münzstätten stattfand. Den Anfang machte Tirol, wo ab der Mitte des 15. Jahrhunderts die Verwendung von Rechentüchern (und damit auch von Rechenpfennigen) belegt ist¹⁰ und im letzten Jahrhundertviertel auch die ersten im Land erzeugten Raitpfennige ausgegeben wurden.¹¹ Es folgten die anderen Erbländer, zuletzt

⁴ Zur französischen und niederländischen Jetonprägung: J. Rouyer – E. Hucher, *Histoire du jeton au moyen age*, Paris 1858; F. Feuarent, *Collection Feuarent. Jetons et méreaux depuis Louis IX jusqu'à la fin du Consulat de Bonaparte*, Paris 1904-1915 (3 Bände). J.-F. Dugniolle, *Le jeton historique des dix-sept provinces des Pays-Bas*, Bruxelles 1876-1880 (4 Bände).

⁵ Die zahlreichen späten Rechenpfennige, für die weiterhin Nürnberg das – stark exportorientierte – Produktionszentrum schlechthin war, harren einer modernen Bearbeitung, lediglich für einen Teilbereich liegt eine moderne Katalogbearbeitung vor: F. Stalzer, *Rechenpfennige* Band 1: Nürnberg. Signierte und zuweisbare Gepräge. 1. Lieferung: Die Familien Schultes, Koch und Krauwinkel, München 1989. Vgl. weiters: F. Gebert, *Die Nürnberger Rechenpfennigsschlager*, *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 35 (1917), S. 1-138; M. Mitchiner, *Jetons, Medalets & Tokens vol. I: The Medieval Period and Nuremberg*, London 1988; Feuarent (zit. Anm. 4) für die Prägungen nach französischem Typ. – Zu den ab dem späteren 18. Jahrhundert in Wien und Nadelburg erzeugten Stücken vgl. F. Würschinger, *Wiener Rechenpfennige und Spielmünzen im 18. und 19. Jahrhundert*, Wien 1943.

⁶ Erst ab dem späten 18. Jahrhundert nehmen verschiedene Prägungen auch in ihren Bildern und Legenden unmittelbar auf ihre Bestimmung als Spielgeld Bezug.

⁷ Der Forschungsstand zur österreichischen Raitpfennigprägung muß derzeit als besonders mangelhaft bezeichnet werden. Ein aus Lehrveranstaltungen an der Universität Wien entstandenes Forschungsprojekt versucht hier derzeit eine Aufnahme und Erschließung des Materials (vgl. B. Prokisch, *Zur Raitpfennigprägung in den Österreichischen Erbländern im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien* 20 (2000), S. 5-26.

⁸ Nagl (zit. Anm. 1), S. 337f; B. Prokisch, *Rechenpfennigfunde aus Oberösterreich*, in: *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 40 (2000), S. 5-25.

⁹ P. Radomský, *Studie o středověkých jetonech I (Jetony z hradu Lichnice)*, in: *Numismatický Časopis* 19 (1950), S. 174-179, 267; ders., *Studie o středověkých jetonech II (Jetony nalezené na hradě Orliku u Humpolce)*, in: *Numismatický Sborník* 1 (1953), S. 75-81, 130. Egg 1971 (zit. Anm. 3), S. 48, Anm. 134.

¹⁰ H. Norz – H. Tursky, *Die in der Münzstätte Hall in Tirol geprägten amtlichen Raitpfennige*, in: *Haller Münzblätter* 5 (1987/92), S. 52.

(erst 1551) das Königreich Böhmen. Lediglich Ungarn hat als einziges habsburgisches Territorium mit Ausnahme einer ephemeren Emission für die Zips keine amtlichen Raitpfennige hervorgebracht, was vielleicht an der damaligen Situation in Ungarn liegen könnte, andererseits angesichts der bedeutsamen, Tirol durchaus vergleichbaren Rolle der oberungarischen Bergstädte doch verwundert. Im frühen 17. Jahrhundert beginnt die österreichische Raitpfennigprägung zurückzugehen, kommt im ersten Jahrhundertviertel weitgehend zum Erliegen und dauert nur in Böhmen in allerdings geringer Intensität noch weiter an; 1662 wird der letzte österreichische Raitpfennig emittiert.

Die Raitpfennige der österreichischen Erbländer gliedern sich – wie erwähnt – in die amtlichen Gepräge einerseits, also jene Stücke, die von Seiten der landesfürstlichen oder ständischen Verwaltung, vereinzelt auch von kommunalen Verwaltungen ausgegeben wurden, und die Erzeugnisse für private Auftraggeber andererseits, die sich meist aus dem Beamtenadel und dem Bürgertum, seltener aus dem Hochadel und der hohen Geistlichkeit (vgl. Kat. Nr. 89, 90) rekrutierten und oftmals in Beziehung zur landesfürstlichen Verwaltung standen. Diese Privatraitpfennige wurden, soweit wir dies heute rekonstruieren können,¹² teils aus Anlaß familiärer Ereignisse ausgegeben, wie beispielsweise die zahlreichen Stücke mit der Nennung der Ehepartner auf Avers und Revers, die zumindest teilweise wohl als „Hochzeitsandenken“ interpretiert werden dürfen.¹³ Teils dokumentieren sie aber auch das Miteinander zweier männlicher Personen, vielleicht berufliche Kooperation oder auch einfache „private“ Freundschaft.

Geschichte und Charakteristik der Sammlung

Die Münzsammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums entstand bereits unmittelbar ab der Gründung des Musealvereins im Jahr 1835 und wurde anfangs als Universalsammlung angelegt. Erst mit der stärker regional-spezifischen Ausrichtung des Museums und der damit verbundenen weitgehenden Beschränkung der Sammeltätigkeit auf Objekte mit Bezug zu Oberösterreich erhielt auch die Münzsammlung ihren Schwerpunkt im Bereich der heimischen Prägungen. Die Kustodentätigkeit des international bedeutenden

¹² Die – auf den Stücken selbst nur in Ausnahmefällen genannten und daher oft unbekannten – Anlässe für die Prägung privater österreichischer Raitpfennige sind bis dato niemals untersucht worden und können nur über biographische Detailforschung zu klären versucht werden; eine Diplomarbeit zu diesem Thema befindet sich an der Universität Wien in Vorbereitung.

¹³ Es sei jedoch vor allzu schneller Verallgemeinerung gewarnt. So gibt es beispielsweise auch Koppelungen von männlichen mit weiblichen Personen, die nachweislich keine Ehepartner waren (vgl. z. B. Kat. Nr. 87), und die immer wieder auftretende Mehrzahl verwendeter Stempel für ein Ehepaar (z. B. Puellacher-Lerchenfelder, Kat. Nr. 105-109) legt die Annahme nahe, daß sich solche eheliche „Gemeinschaftsprägungen“ mitunter über einen längeren Zeitraum erstreckt haben müssen.

Numismatikers Josef Sosthenes von Kolb in den Jahren zwischen 1873 und 1886 und nicht zuletzt seine großzügige Spende oberösterreichischer Münzen und Medaillen aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des Museums im Jahr 1883 (vgl. Kat. Nr. 31, 33, 36, 90, 112, 113, 115, 118, 120, 125) schufen die Grundlage der heutigen Sammlung. Obwohl sich aus der Frühzeit des Museums nur vereinzelte Akquisitionsnotizen erhalten haben, können wir doch auch im Bereich der Raitpfennige eine kontinuierliche Sammeltätigkeit annehmen, zumal auch mit den großen Legaten des 19. Jahrhunderts (z. B. Legat Theodor Hampel, 1887) immer wieder auch Bestände an Rechenpfennigen an das Museum gelangten. Daß man bereits in der ersten Zeit nach der Gründung des Museums den an sich unscheinbaren Stücken Aufmerksamkeit zuteil werden ließ, belegt ein Aufsatz des damaligen Kustos der Münzsammlung aus dem Jahr 1839, also noch vor dem Erscheinen der ersten einschlägigen Arbeiten Josef Bergmanns in den Vierzigerjahren, der sich mit der Deutung des Raitpfenniges des Hans Nutz und der Regina Alkover (Kat. Nr. 100) beschäftigt.¹⁴ Man kann also davon ausgehen, daß ein Großteil der nicht oberösterreichischen Stücke bereits in den Dreißiger- bis Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts in die Sammlung gelangt ist, wohingegen die heimischen Gepräge auch später systematisch ergänzt und zugekauft wurden, so beispielsweise die Kat. Nr. 93, 103, 105 und 107 aus der 1897 von Egger in Wien durchgeführten Auktion der Sammlung Theodor Unger oder Kat. Nr. 95, 102 und 109 aus der 1904 von derselben Firma versteigerten Sammlung Franz Trau. Damit hatte der Bestand vor 1914 fast den heutigen Umfang erreicht. Lediglich die Kat. Nr. 81 und 82 kamen 1926 bzw. 1934 an das Museum, Kat. Nr. 89 wurde 1961 im Dorotheum in Wien ersteigert und Kat. Nr. 116 und 123 stellen rezente Erwerbungen aus dem Linzer Münzhandel dar.

Katalog

Der Katalog verzeichnet sämtliche österreichischen Rechenpfennige der frühen Neuzeit in den Sammlungen des OÖ. Landesmuseums, also sowohl die Bestände der General- als auch der Oberösterreich-Sammlung. Hingegen wurde das Material der Fundsammlung nicht aufgenommen, da es erst kürzlich publiziert wurde.¹⁵ Um das Material einem über das engere Fachpublikum hinausgehenden Interessentenkreis näherzubringen, wurde versucht, den knapp gehaltenen Katalog mit Kommentaren zu versehen, um die Stücke in ihren numismatischen Kontext einordnen zu können. Auf eine detaillierte Beschreibung wurde aus Platzgründen und angesichts der Tatsache, daß

¹⁴ C. Preisch, Beschreibung dreier, das Land Oesterreich ob der Enns betreffenden, ... Münzen, in: 3. Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums, Linz 1839, S. 95-96.

¹⁵ Prokisch (zit. Anm. 8).

sämtliche Objekte abgebildet sind, verzichtet. Der einzeilige Katalogeintrag enthält Art des Objekts (Raitpfennig oder Raitgroschen), Datierung und Münzstätte. Als Zitat wurde die jeweils aktuellste bzw. genaueste Literatur angegeben, von älteren Parallelzitatens wurde abgesehen. Ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur ist dem Katalog angefügt. Die technischen Daten (Stempelstellung, Individualgewicht und spätere Veränderungen) finden sich im rechten Zeilenteil. In den leider nicht allzu häufigen Fällen, in denen wir die Provenienz wissen, wurde diese ebenfalls notiert.

A. Amtliche Raitpfennige und Raitgroschen

Grafschaft TIROL

Zeit Maximilian I. (1490-1519)

1. Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 10 (stempelgleich)	11	2,34
2. Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 10 (stempelgleich)	8	2,29
3. Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 13 (stempelgleich)	1	2,80
4. Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 20	5	3,25

Aus der umfangreichen Raitpfennigprägung der Münzstätte Hall unter Maximilian I., die auch als Teil der Repräsentativikonographie des Kaisers in einem damals neuen Medium gesehen werden muß, befinden sich drei Exemplare des ersten „Normaltyps“ in der Sammlung, der eine – Maximilian durch ein von Attributen des Goldenen Vließes (Kleinod, *briquets* samt Flammen) umgebenes M apostrophierende – Vorderseite mit dem Tiroler Adler im Schild auf der Rückseite als „Regionalsymbol“ kombiniert.

Kat. Nr. 4, das wohl bedeutendste Stück der Sammlung, gehört einer zwei Typen umfassenden und in nur wenigen Exemplaren bekannten Sonderemission an, deren Datierung unsicher ist. Von Norz und Tursky aufgrund der Kronendarstellung im Avers mit der Kaiserkrönung 1508 in Verbindung gebracht, scheint die Form der Legende (MVOT anstelle des jüngeren MVET) vielleicht doch eher für eine frühere Entstehung zu sprechen. Das Profilportrait des Kaisers im Revers mit Barett und Wams steht in der österreichischen Raitpfennigprägung völlig vereinzelt dar und hat seine nächsten Entsprechungen in den Medaillen Maximilians. Alle Stücke weisen übrigens die über beide Seiten laufende, unmittelbar auf den Verwendungszweck Bezug nehmende Legende: „Der hat selten guten Mut der verlorne Schuld raiten tut“ auf, die am Anfang einer langen Tradition einschlägiger Sinnsprüche auf Tiroler Rechenpfennigen steht.

Zeit Ferdinand I. (1521-1564)

5.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 11Vf: SCHVLD RAIT (Av), 23 (Rv) (stempelgleich)	8	2,08	
6.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 26 (stempelgleich)	3	1,91	
7.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 28 (stempelgleich)	6	2,29	gel. ¹⁶
8.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 31 Vf: HAT SELTEN GVETEN (Av), 30 (Rv) (stempelgleich)	12	2,29	

Die Hauptmasse der unter Ferdinand I. in Hall geprägten Rechenpfennige folgt einem neuen Aversstyp, nämlich der Darstellung einer Rechenoperation (Algorismus) auf einer Rechentafel, also eben der „Konkurrenzmethode“ zum Rechnen auf den Linien. Hingegen bleiben die Darstellung der Rückseite mit dem Tiroler Adler (nunmehr im Gegensatz zu Kat. Nr. 1–3 im zweiten Maximilianischen Typ ohne Wappenschild) und die Spruchlegende unverändert, vielfach gelangen sogar Reversstempel aus der Zeit vor 1519 weiterhin zur Verwendung. So bietet etwa Kat. Nr. 5 eine bisher unbelegte Koppelung eines Stempels aus der Zeit Maximilians mit einer „neuen“ Vorderseite. Die Tatsache, daß der Aversstempel seinerseits wieder mit einem aufgrund der Schriftquellen auf das Jahr 1530 datierbaren Privatraitpfennig des Haller Münzschreibers Gregor Säller von Kitzbühel¹⁷ gekoppelt wurde, bietet nicht nur Ansätze zu einer möglichen Feinchronologie der durchwegs undatierten amtlichen Serien, sondern zeigt auch das enge Nebeneinander der beiden Raitpfennigkategorien in der Produktion einer Münzstätte.

Zeit Erzherzog Ferdinand II. (1564–1595)

9.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 42 (stempelgleich)	12	2,63	
10.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 43 (stempelgleich)	12	2,55	
11.	Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 44 (stempelgleich)	6	3,15	

Die Tiroler Raitpfennigproduktion in der Zeit Erzherzog Ferdinands folgt wiederum einem recht uniformen Typ, der einerseits mit dem Aversbild des

¹⁶ Das vorliegende Stück wurde ungewöhnlicherweise im Zentrum mittels eines Gegenstandes mit quadratischem Querschnitt (Ahle ?) durchbohrt, und zwar vom Revers auf den Avers; der Grund hierfür bleibt rätselhaft.

¹⁷ Egg 1983 (zit. Anm. 3), S. 257, Nr. 19.

Algorismus auf der Rechentafel die Tradition fortsetzt, andererseits mit dem neuen Reversbild des Wappenschildes mit der Darstellung einer Rechenoperation auf den Linien neue Wege geht; so treten nun auf den beiden Seiten der Pfennige die beiden Rechensysteme einander unmittelbar gegenüber. Aufgrund von Dekorformen und Legendenvarianten lassen sich in dieser Zeit eine frühere und eine spätere Gruppe unterscheiden, Kat. Nr. 9–11 gehören sämtlich letzterer an, die als Legende beider Seiten den Spruch: „Rechenpfennig bin ich genannt, zeig an groß Ehr und Schand“ führt.

Zeit Rudolf II. (1602–1612)

12. Raitpfennig	1601	Hall	Norz-Tursky 47 (stempelgleich)	12	3,03
13. Raitpfennig	1601	Hall	Norz-Tursky 47 (stempelgleich)	12	2,55

Die beiden aus demselben Stempelpaar stammenden Stücke tragen die aufgrund eines Stempelschneiderirrtums „61–01“ geschriebene Jahreszahl 1601 (eine neuerdings versuchte Lesung als 1610 dürfte nicht zutreffen, da der Stempel bereits 1605 auf eine neue Datierung umgeschnitten wurde). Zu der bereits bekannten Legende und dem ebenfalls bereits bewährten Aversbild des Rechnens auf den Linien tritt nun als neues Rückseitenbild eine als Justitia gedeutete geflügelte Halbfigur mit den Attributen Kreuz und Stab sowie vor ihr die vom Erzherzogshut bekrönten Wappen Österreich und Tirol.

Zeit Erzherzog Maximilian III. bis Erzherzog Ferdinand Karl (1612–1662)

14. Raitpfennig	o.J.	Hall	Norz-Tursky 53 (stempelgleich)	6	3,37
-----------------	------	------	-----------------------------------	---	------

Etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts lief in Tirol die Herstellung von Rechenpfennigen aus. Das vorliegende Stück gehört einer dieser späten Emissionen an und zeigt nun neben dem bekannten Avers und der „Standardlegende“ im Revers den mit dem Erzherzogshut bekrönten Bindenschild, dessen Ausformung ihre nächste Parallele in den Tiroler Kippermünzen der Jahre 1620/22¹⁸ findet, womit ein wenigstens ungefährender zeitlicher Anhaltspunkt für die Entstehung unseres Stückes gegeben sein könnte.

¹⁸ vgl. H. Moser – H. Tursky, Die Münzstätte Hall in Tirol 1477 – 1665, Innsbruck 1977, S. 254, Abb. 441, 442.

Erzherzogtum ÖSTERREICH UNTER DER ENNS
Niederösterreichische Raitkammer

15. Raitpfennig	1533	Wien	Neumann 978	10	2,60
16. Raitpfennig	1533	Wien	Neumann 977	7	2,72

Die Raitpfennigproduktion der Münzstätte Wien stellt derzeit die am wenigsten geklärte aller österreichischen Länder dar, was zum einen im generell schlechten Forschungsstand zur Münzstätte Wien in der frühen Neuzeit, zum anderen jedoch in der Komplexität des Materials begründet liegt. In den Jahren 1526 bis 1533 entstand – vielleicht im Zusammenhang mit dem Anfall des Jagellonenerbes – im Auftrag der niederösterreichischen Raitkammer eine umfangreiche Emission von Rechenpfennigen von einheitlichem Typus. Im Wappen der Vorderseite erscheinen prominent die jüngsten Neuwerbungen Böhmen und Ungarn, denen gegenüber sich Österreich und Burgund auf den Herzschild zurückziehen. Die Rückseite ist zur Gänze dem damals so beliebten Thema der Vanitas gewidmet: Sanduhr, Ziffernblatt und Flammenurnen verweisen ebenso auf die Endlichkeit alles Irdischen wie das im Abschnitt der Jahreszahl vorangesetzte, die Flüchtigkeit der Zeit einmahende „Es wird sogleich...“. Die vorliegenden beiden Exemplare stammen zwar aus dem selben Jahr, aber aus unterschiedlichen Stempeln, was auf die doch nicht unerhebliche Produktionsbreite dieser Emission etwa im Vergleich zu den viel selteneren älteren Ausgaben hinweist.¹⁹

17. Raitpfennig	o.J.(1556/59?)	Wien	Neumann 1025	1	3,00
18. Raitpfennig	o.J.(ca. 1559?)	Wien	Perko 2.1.34	5	2,93
19. Raitpfennig	o.J.(1559/69?)	Wien	Neumann 1019	12	3,15 gelocht
20. Raitpfennig	o.J.(1559/69?)	Wien	Neumann 1020	2	3,27 gelocht

Wenn der Anschein nicht trügt, hat man von Seiten der niederösterreichischen Raitkammer nach 1533 für die Dauer von etwa zwei Jahrzehnten keine neuen Rechenpfennige mehr herstellen lassen. Nach einer – in ihrer Zuweisung jedoch nicht gesicherten – anonymen Ausgabe in den Jahren 1553/54²⁰ setzt in den folgenden Jahren eine umfangreiche Prägung ein, für deren Beginn man durch die Verwendung der Kaisertitulatur für den auf den Stücken zwar nicht namentlich genannten, aber mit ihnen wohl in Verbindung

¹⁹ Bereits 1524/25 wurde in Wien eine Serie von Raitpfennigen erzeugt, eine weitere, noch ganz niederländisch geprägte Emission mit der Herrscherinitiale Maximilians im Achtpaß und dem Andreaskreuz bleibt derzeit in ihrer Zuweisung (Wien oder Hall ?) unsicher. Bezeichnenderweise verwahrt das Museum von diesen frühen Stücken kein Exemplar.

²⁰ Vgl. J. Neumann, Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen, Prag 1858-1872 (6 Bände), Band I, S. 65, Nr. 979, 980; M. Markl, Die Münzen, Medaillen und Prägungen mit Namen und Titel Ferdinand I., Prag 1896, S.27-28, Nr. 267-269.

zu bringenden Ferdinand I. einen präsumptiven terminus post quem 1556 erhält. Die Rückseiten dieser vorerst durchwegs undatierten Stücke zeigen immer das quadrierte Wappen Böhmen-Ungarn (nunmehr ohne Herzschild), wohingegen die heraldische Darstellung der Averse wechselt. Am Anfang dürften die Stücke mit dem einköpfigen Adler im Schild (Kat. Nr. 17) stehen, gefolgt von jenen mit dem Doppeladler (Kat. Nr. 18). Am jüngsten sind wohl die zahlreichen Prägungen, bei denen nun der Wappenschild wegfällt und der Doppeladler nun gleichsam als Münzbild erscheint (Kat. Nr. 19, 20).

21. Raitpfennig	1562	Wien	Neumann 983	9	2,88
-----------------	------	------	-------------	---	------

Aus dem Jahr 1562 existiert ein Sondertyp (Kat. Nr. 21), der im Revers anstelle des quadrierten Schildes Böhmen-Ungarn die Einzelwappen der niederösterreichischen Länder ([Nieder-]Österreich, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark, Krain) zeigt; die Ursachen für seine Entstehung liegen im Dunkeln, die Tatsache, daß alle derzeit bekannten Exemplare einem Stempelpaar entstammen, spricht jedenfalls für eine eher kurzfristige Ausbringung. Die Vorbilder für das neue Rückseitenbild dürften im übrigen aus den Niederlanden stammen, wo ähnliche heraldische Kompositionen bereits aus dem frühen 16. Jahrhundert bekannt sind.²¹

22. Raitpfennig	1570	Wien	Neumann 987	8	2,54
23. Raitpfennig	1575	Wien	Neumann 988	1	3,54
24. Raitpfennig	1580	Wien	Neumann 993	10	3,08
25. Raitpfennig	1583	Wien	Neumann 995	9	3,00

Ab dem Jahr 1570 finden wir auf den Wiener Rechenpfennigen, die in unveränderter Typologie weitergeprägt wurden, durchwegs Jahreszahlen und verfügen damit über ein gesichertes chronologisches Gerüst. Interessanterweise existieren aus dem ersten Jahr 1570 Koppelungen mit den Aversen „Doppeladler im Schild“ (Kat. Nr. 22) und „Doppeladler ohne Schild“, was entweder den Zeitpunkt des Typenwechsels markiert oder zumindest auf eine Wiederverwendung des älteren Vorderseitenstempels (etwa zum Zweck des Aufbrauches) schließen läßt. In der Sammlung des Landesmuseums befinden sich Belegstücke dieser langlebigen, sich mit Unterbrechungen bis 1615 hinziehenden Emission aus den Jahren 1570 bis 1606 (Kat. Nr. 22-25, 27-29).

26. Raitpfennig	1585	Wien (?)	Neumann 36264	12	2,41
-----------------	------	----------	---------------	----	------

²¹ Als beliebig herausgegriffenes Beispiel sei ein Rechenpfennig der österreichischen Niederlande aus der Münzstätte Mons aus dem Jahr 1508 (Dugniolle (zit. Anm. 4), 906; Kölner Münzkabinett 74 (2001), S. 199, Nr. 2152) genannt, der in der Anordnung der Wappen den Wiener Raitpfennigen von 1562 (Kat. Nr. 21) und den Kärntner Prägungen von 1569 (Kat. Nr. 44-47) vergleichbar ist.

Wie bereits in den Jahren 1553/54 existiert auch aus 1585/86 eine anonyme, in sich durch verschiedene Stempelkoppelungen geschlossene Gruppe von Raitpfennigen, die man traditionell den niederösterreichischen Serien anfügt. Tatsächlich setzt just im Jahr 1584 die Wiener Rechenpfennigprägung gängigen Typs aus und beginnt erst wieder 1589, sodaß die Vermutung einer Zwischenemission zumindest nicht auszuschließen ist. Ein Stück derselben liegt in der Sammlung (Kat. Nr. 26) und zeigt im Avers in eindeutigem Rückgriff auf die Stücke von 1526/33 ein „Vanitasstilleben“ aus Sanduhr, brennenden Altären und einem Totenschädel im Abschnitt und dazu passend auf dem Revers eine Tafel mit der Mahnung: „Thu Gutes ach in diser Zeit, der Tot dir keine Friste geit“.

27. Raitpfennig	1589	Wien	Neumann 996	3	3,26
28. Raitpfennig	1590	Wien	Neumann 997	6	3,40
29. Raitpfennig	1606	Wien	Neumann 1010	6	3,85

Landschaft

30. Raitpfennig	1582	Wien	-	12	3,16
-----------------	------	------	---	----	------

In den Jahren 1567 bis 1590 tritt neben die landesfürstliche Raitpfennigprägung eine eigene der niederösterreichischen Stände, nicht zuletzt wohl ein Dokument ständischen Selbstbewußtseins, wie wir es auch aus anderen Erbländern (Österreich ob der Enns, Steiermark, Kärnten) kennen. Die Stücke zeigen sämtlich im Avers das nieder (alt)-österreichische Lerchenwappen und im Revers den Bindenschild in Kombination mit der über beide Seiten laufenden Legende AINER ERSA(men) LAND(schaft) DITZ ERTZ(herzogtums) ÖSTERREIC(h) VNDER DER ENS HER(ren) VERORT(nete)N RAITPHE(nnig). Die Serie ist in deutlich weniger Exemplaren belegt als die gleichzeitigen landesfürstlichen Erzeugnisse, was durch die Tatsache, daß das vorliegende Stück mit der Jahreszahl 1582 bisher überhaupt unbekannt war, illustriert wird. Ob man daraus auf ursprünglich geringere Prägezahlen schließen darf, ist derzeit nicht zu entscheiden.

Erzherzogtum ÖSTERREICH OB DER ENNS Stände

31. Raitpfennig	1554	Linz	Kolb 264 NO III, 0001b (Legat Kolb, 1883)	6	4,23
32. Raitpfennig(Ar)	1555	Linz	NO III, 0002a	3	3,86
33. Raitpfennig	1555	Linz	Kolb 265 NO III, 0002c (Legat Kolb, 1883)	8	5,02

34. Raitpfennig(Ar)1605	?	Kolb 269 NO III, 0005a	9	6,99
35. Raitpfennig(Ar)1605	?	Kolb 269 NO III, 0005a	12	4,19
36. Raitpfennig 1605	?	Kolb 269 NO III, 0005b (Legat Kolb, 1883)	6	3,35
37. Raitpfennig(Ar)1637	?	NO III, 0006	12	4,67

Die oberösterreichische Raitpfennigprägung erfolgte zur Gänze durch die Stände und dürfte mit Ausnahme der Emission von 1554/55, von der wir aufgrund des überlieferten Materials größere Auflagezahlen vermuten dürfen²² und für die auch ein Fund- (und damit wohl Verwendungs-)beleg²³ existiert, in nur geringen Mengen wohl zu Repräsentativzwecken hergestellt worden sein. Die Stücke von 1605 und vor allem 1637 sind nur in wenigen Exemplaren belegt, ein weiteres aus dem Jahr 1646 nur aus der Literatur bekannt und wohl ein Unikum.²⁴ Der Typus bleibt – abgesehen vom der Zeitmode folgenden Dekor – unverändert und zeigt im Revers den Wappenschild des Landes ob der Enns sowie im Avers den zugehörigen Helm samt Decke und Zier. Für den im Lauf der Zeit zunehmenden Repräsentativcharakter der ursprünglichen Rechenbehelfe spricht auch das Auftauchen von Silberabschlägen, von denen das Landesmuseum nicht weniger als vier besitzt; die jüngsten Jahrgänge 1637 und 1646 sind überhaupt nur mehr in Silber bekannt und stellen damit Vorläufer der späteren, ebenfalls silbernen Raitpfennig-Medaillen der oberösterreichischen Stände (Kat. Nr. 112-126) dar.

Stadt Linz

38. Raitpfennig 1550	Linz	Kolb 319	10	4,67
39. Raitpfennig 1550	Linz	Kolb 319	8	3,35
40. Raitpfennig 1576	?	Kolb 330	9	4,72
41. Raitpfennig 1577	?	Kolb 332	1	5,07

²² Für 1555 derzeit ein Avers- und drei Reversstempel bekannt (vgl. B. Prokisch, Die Rechenpfennigprägung der Münzstätte Linz, Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 37 (1997), S. 80).

²³ Prokisch (zit. Anm. 8), S. 11, Nr. 2.

²⁴ L. Welzl von Wellenheim, Verzeichnis der Münz- und Medaillen-Sammlung des Leopold Welzl von Wellenheim, Wien 1844-1845, Nr. 8759; Kolb 271 (Ar); Auktionskatalog Helbing, München Nr. 71 (1933) (Fürstlich Fürstenbergisches Münzkabinett Donaueschingen) S. 51, Nr. 688, Tf. 16; F. Hippmann, Numismata Obderennsia III: Medaillen und verwandte Objekte Teil 2: Oberösterreich allgemein (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich Folge 8), Linz 1999, S. 10, Nr. 0007 (dort das Material fälschlich als Kupfer angegeben). Es dürfte sich jeweils um das identische Exemplar handeln.

Raitpfennige städtischer Gemeinwesen stellen in den österreichischen Landen Ausnahmen dar, neben den böhmischen Städten Budweis, Kuttenberg und Joachimsthal haben nur Wien und Linz solche Stücke in Auftrag gegeben. In letzterem Fall ist der Charakter der Gepräge als Rechenbehelfe überdies nicht gesichert, wenn auch naheliegend. Zweimal, in den Jahren 1550 und 1576/77 hat Linz eine Serie von Wertmarken unbekannter Zweckbestimmung ausgegeben, die im Avers das Stadtwappen und im Revers Serien von Wertzahlen zeigen.²⁵ Mit dem identischen Aversstempel wurden weiters Stücke hergestellt, die man wohl als Rechenpfennige ansprechen darf. Sie führen 1550 im Revers den vielleicht auf das Rechnen Bezug nehmenden Spruch „Obsequium amicos veritas odium parit“ (Nachgiebigkeit gebietet Freunde, die Wahrheit Haß), 1576/77 Bild, Name und Titel Kaiser Maximilians in Verbindung mit einer Hausmarke samt den Initialen S - F, die bis dato leider ungedeutet geblieben ist. Die Prägung von 1550 (Kat. Nr. 38, 39; beide Exemplare stempelgleich) dürfte wohl in der damals noch aktiven Linzer Münzstätte erfolgt sein, wohingegen jeder Hinweis auf den Entstehungsort der Stücke von 1576/77 (Kat. Nr. 40, 41) fehlt.

Herzogtum STEIERMARK

Landschaft

42. Raitpfennig	1586	Graz	Probszt 1928, 142	3	3,48
43. Raitpfennig	1600	Graz	Probszt 1928, 149	9	2,64

Auch aus der Steiermark sind uns landesfürstliche (von denen sich allerdings in der Sammlung des Museums kein Stück befindet) sowie ständische Raitpfennige überliefert. Letztere entstanden im Zeitraum zwischen 1585 und 1611 durchwegs in der Münzstätte Graz unter dem Münzmeister Hans Zwigott und folgen – von einigen Sondertypen abgesehen – zwei Bildmustern. Eine 1586 datierte, offenbar umfangreichere Emission zeigt das Pantherwappen im Avers in Kombination mit Helm, Decke und Zier im Revers (Kat. Nr. 42), die Mehrzahl der Jahrgänge kombiniert das Landeswappen der Vorderseite jedoch mit der Darstellung einer Sanduhr, die in Verbindung mit der Legende: „In omnibus respice finem“ einmal mehr das Thema der Vanitas aufgreift (Kat. Nr. 43).

²⁵ Zu den Wertmarken vgl.: J. v. Kolb, Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, in: 40. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum 1882, S. 104-110; Prokisch (zit. Anm. 22), S. 80, 85; F. Hippmann, Numismata Obderennsia I: Münzen und Geldersatzmittel (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich Folge 5), Linz 1997, S. 248/249.

Herzogtum KÄRNTEN

Erzherzog Karl (1564-1590)

44. Raitpfennig	1569	Klagenfurt	Probszt 1928, 113 Probszt 1964, 313	12	3,28	
45. Raitpfennig	1569	Klagenfurt	Probszt 1928, 115a Probszt 1964, 316	6	3,53	gel.
46. Raitpfennig	1569	Klagenfurt	Probszt 1928, 112 (Av), 115a (Rv) Probszt 1964, 311(Av), 316 (Rv)	1	3,53	

Die landesfürstliche Raitpfennigprägung für Kärnten setzt unter Erzherzog Karl im Jahr 1569 ein; da es nur Stücke mit dieser Jahreszahl sowie einige wenige mit der Datierung 1575 gibt, liegt die Vermutung nahe, man könnte die Stücke über einen längeren Zeitraum hindurch mit immobilisierter Jahreszahl hergestellt haben; einen Nachweis hierfür gibt es derzeit jedoch nicht. Die Vielzahl der verschiedenen Stempelkombinate, deren vollständige Erfassung trotz der Arbeiten von Probszt²⁶ noch aussteht, läßt auf einen nicht unbedeutenden Umfang dieser Emission schließen. Ikonographisch fallen diese Serien etwas aus dem Rahmen des Gewohnten: Der „Münzherr“ nennt sich anstelle der ausübenden Stelle (Raitkammer) selbst im Avers, wo als Einzelabbildungen auch die Wappen der von ihm regierten innerösterreichischen Länder (Steiermark, Kärnten, Krain und Görz um den Mittelschild Österreich) aufscheinen; ihre Anordnung folgt der des niederösterreichischen Pfennigs von 1562 (Kat. Nr. 21). Im Revers wird dem Betrachter das zeittypische, ambivalente Bild der Fortuna auf der Kugel vor dem Hintergrund einer Küstenlandschaft vor Augen geführt und in der Legende mit dem unmißverständlichen „Fortuna audaces iuvat“ kommentiert.

Erzherzog Karl (1564-1590) für niederösterreichische Kammer

47. Raitpfennig	1569	Klagenfurt	Perko 2.2.3	2	4,60	gel.
-----------------	------	------------	-------------	---	------	------

1569 gab Erzherzog Karl nicht nur die erwähnten Raitpfennige mit seinem eigenen Namen heraus, sondern ließ auch Stücke mit identischem Avers und

²⁶ G. Probszt, Die geprägten Schaumünzen Österreichs. Band I: Die geprägten Schaumünzen Innerösterreichs, Zürich-Leipzig-Wien 1928; G. Probszt-Ohstorff, Die Kärntner Medaillen, Abzeichen und Ehrenzeichen, Klagenfurt 1964. – Der Autor hatte bereits 1928 versucht, die unterschiedlichen Stempelkombinationen festzuhalten, was angesichts der Unmöglichkeit, jeden Stempel abzubilden, jedoch nicht nachvollziehbar war. Die teils sehr feinen Unterschiede der einzelnen Stempel lassen sich nur in Kombination von Bild und Text wirklich dokumentieren.

Ferdinand I. (1526-1564) für böhmische Kammer

49. Raitgroschen	1554	Kuttenberg	Neumann 209	2	2,45
50. Raitgroschen	1561	Kuttenberg	Neumann 213	12	3,57
51. Raitpfennig	1561	Joachimsthal ?	Neumann 214	6	3,14

Aus ferdinandeischer Zeit enthält die Sammlung zwei Kuttenberger Stücke, darunter die derzeit in nur einem Stempelpaar bekannte Prägung von 1554 (Kat. Nr. 49) mit der „kursiven“ Initiale, die bereits im Jahr darauf von einer moderneren Form des F abgelöst wird, sowie einen Raitpfennig aus dem Jahr 1561 (Kat. Nr. 51), der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus Joachimsthal stammt. Die recht starke Abnützung der vorliegenden Exemplare läßt auf einen längeren Gebrauch schließen und belegt den reinen Zweckcharakter dieser amtlichen Emissionen.

Maximilian II. (1564-1576) für böhmische Kammer

52. Raitpfennig	1565	Joachimsthal	Neumann 219 (o)	6	3,13
53. Raitpfennig	1568	Joachimsthal	Neumann –	11	3,07
54. Raitgroschen	1573	Kuttenberg	Neumann 238	10	2,58
					doppelt gelocht
55. Raitpfennig	1576	Joachimsthal	Neumann 242	4	2,90

Aus der Regierungszeit Maximilians liegen zwei durch das Münzmeisterzeichen Georg Geizkoflers für Joachimsthal gesicherte Pfennige von 1565 und 1568, ein unsigniertes Exemplar von 1573, das aus stilistischen und typologischen Erwägungen ebenfalls nach Joachimsthal zu legen ist, sowie ein Kuttenberger Raitgroschen von 1573 vor, letzterer übrigens mit einer unüblicherweise doppelten, vielleicht zum Annähen bestimmten Lochung. Kat. Nr. 52 führt noch die Initiale Maximilians alleine, die anderen zusätzlich die seiner Gemahlin Maria im Avers.

Rudolf II. (1576–1612) für böhmische Kammer

56. Raitpfennig	1578	Budweis	Neumann 246	6	3,80
57. Raitgroschen	1579	Kuttenberg	Neumann 252	10	2,91
58. Raitgroschen	1581	Kuttenberg	Neumann 261	4	1,83
59. Raitpfennig	1581	Joachimsthal	Neumann 259	5	2,65
60. Raitpfennig	15??(78/81)	Joachimsthal	–	6	2,46
	(Datierbar aufgrund des Münzmeisterzeichens des Georg Kadner)				
61. Raitpfennig	1585	Joachimsthal	Neumann 278	8	1,83
62. Raitgroschen	1586	Prag	Neumann 288	2	1,84
63. Raitgroschen	1587	Kuttenberg	Neumann 291	4	2,39

64. Raitgroschen	1589	Kuttenberg	Neumann 299	12	2,73
65. Raitgroschen	1590	Prag	Neumann 311	9	3,63
66. Raitgroschen	1590	Kuttenberg	Neumann 309	8	2,24
67. Raitpfennig	1592	Joachimsthal	Neumann 318	1	2,48
68. Raitpfennig	1592	Budweis	Neumann 320	7	2,52
69. Raitgroschen	1593	Prag	Neumann 322	10	2,97
70. Raitpfennig	1596	Joachimsthal	Neumann 329	3	2,71
71. Raitgroschen	1597	Kuttenberg	Neumann 331	4	2,41
			(Z in Rv-Leg retrograd)		
72. Raitpfennig	1599	Joachimsthal	Neumann 344	8	2,43
73. Raitgroschen	1604	Kuttenberg	Neumann 362	3	2,62
74. Raitgroschen	1606	Kuttenberg	Neumann 367	12	2,24

Die umfangreiche Prägung unter Rudolf II. findet auch in den zahlreichen Stücken aus dieser Zeit in der Sammlung des Landesmuseums ihren Niederschlag. Es sind alle vier damals tätigen Münzstätten vertreten, wodurch die typologischen und stilistischen Eigenarten der jeweiligen Produkte verdeutlicht werden (z. B. Ringel als Legendenteilungszeichen in Joachimsthal, Kat. Nr. 59, 60, oder die Avers-Revers-Vertauschung der Legenden bei identischen Bildern in den Münzstätten Joachimsthal und Budweis, vgl. Kat. Nr. 56 und 68 bzw. 59-61, 67, 70, 72). Das 1608 eingeführte neue typologische Schema ist in der vorliegenden Sammlung mit keinem Belegstück vertreten (siehe unten).

Matthias (1612–1619) für böhmische Kammer

75. Raitgroschen	1612	Kuttenberg	Neumann 388	7	3,08
76. Raitpfennig	1614	Joachimsthal	Neumann 402	4	2,73
77. Raitpfennig	1617	Prag	Neumann 416	9	2,04

Die Raitpfennige aus der Regierungszeit Kaiser Matthias zeigen im Jahr 1612 die Initiale des Kaisers alleine (vgl. Kat. Nr. 75), ab 1613 in Verbindung mit dem A seiner Gattin Anna von Tirol (Kat. Nr. 76, 77) und schließlich nach deren Tod im letzten Regierungsjahr Matthias wiederum nur das M alleine. Das 1608 unter Rudolf II. eingeführte und von Matthias beibehaltene typologische System der Reverse läßt sich an den drei vorliegenden Stücken, die aus je einer der drei damals in Funktion befindlichen böhmischen Münzstätten stammen, ablesen: Joachimsthal führt den „deutschen“ Doppeladler, Kuttenberg den böhmischen Löwen mit tschechischer, Prag als „Kompromiß“ den Löwen mit deutscher Legende.

Ferdinand II. (1619–1637) für böhmische Kammer

78. Raitpfennig	1624	Prag	Neumann 432	4	2,21
-----------------	------	------	-------------	---	------

Nach der Niederschlagung des böhmischen Aufstandes und der Neuordnung der Verhältnisse im Land, nicht zuletzt auch nach Überwindung der großen Finanzkrise in der Kipper- und Wipperzeit spielte die amtliche Raitpfennigprägung eine nur mehr untergeordnete Rolle, die sich in vereinzelt Emissionen niederschlug und 1662 endgültig ihr Ende fand. Das vorliegende Stück entstammt der ersten „Nachkriegs“-ausgabe und nimmt – sieht man von der neuen, nun mit der Itinerationsziffer versehenen Herrscherinitiale ab – die älteren Bilder und Legenden unverändert wieder auf.

Herzogtum SCHLESISIEN

Rudolf II. (1576-1612) für Kammerbuchhaltung

79. Raitpfennig 1588 Breslau ? Friedensburg-Seger 70 11 2,66

Die wenig umfangreiche und lediglich in den Jahren zwischen 1571 und 1624 belegte schlesische Raitpfennigprägung ist in der Sammlung des Landesmuseums mit einem 1588 datierten Exemplar vertreten, im übrigen der verhältnismäßig am häufigsten anzutreffende Jahrgang. Er folgt auch dem gängigen Typus der schlesischen Rechenpfennige, dem Landeswappen im Avers und der Herrscherinitiale im Revers. Die Münzstätte ist nicht gesichert, doch darf man annehmen, daß die Rechenpfennige in der landesfürstlichen Münzstätte Breslau geschlagen wurden, zumal wir aus dem Jahr 1584 vom dortigen Stempelschneider Matthias Kauerhase signierte und damit sicher zuweisbare Stücke²⁷ besitzen.

B. Private Raitpfennige

Die privaten Raitpfennige sind in alphabetischer Reihung ohne Rücksichtnahme auf ihre Herkunft aus einem der Erbländer oder aus einer der kaiserlichen Münzstätten angeordnet, da die Mobilität eines Teiles der prägenden Personen eine solche Zuweisung unmöglich macht und etliche Prägungen nicht oder nur versuchsweise einer bestimmten Münzstätte zugewiesen werden können.

Wir kennen derzeit private, sicher den österreichischen Ländern entstammende Raitpfennige von etwa 270 Einzelpersonen bzw. Paaren (entweder zwei männliche Partner oder (Ehe-)Paare). Der vorliegende Bestand stellt also einen nur schmalen Ausschnitt aus dem insgesamt vorhandenen Material dar, enthält jedoch durch seine fast ausschließliche Konzentration auf Personen

²⁷ H. v. Saurma-Jeltsch, *Schlesische Münzen und Medaillen*, Breslau 1883, S. 24, Nr. 84; F. Friedensburg – H. Seger, *Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit*, Breslau 1901, S. 2, Nr. 63.

mit Bezug zu Oberösterreich einen starken regionalen Schwerpunkt und hier eine teils beachtliche Materialfülle.²⁸

Johann Fernberger der Ältere

80. Raitpfennig(Ar)	1530	Linz ?	Egg 1983, 41	12	5,26	Henkel- spur
81. Raitpfennig	1530	Linz ?	Egg 1983, 41 (Erworben 1926 von „Oberndorfer, Augsburg“)	8	4,27	
82. Raitpfennig	1530	Linz ?	Egg 1983, 41 (Ankauf 4. 6. 1934)	7	4,36	
83. Raitpfennig	1534	Linz ?	Neumann 28876 Prokisch, Fernberger III/2	7	3,13	
84. Raitpfennig	1534	Linz ?	Prokisch, Fernberger IV/2	5	3,31	
85. Raitpfennig	1534	Linz ?	Neumann 28875 Prokisch, Fernberger III/3	12	2,63	
86. Raitpfennig	1534	Linz ?	Neumann 28875 Prokisch, Fernberger III/3	11	3,90	gelocht

Johann der Ältere Fernberger von Eggenberg, oberster Sekretär und Rat Ferdinands I., oberösterreichischer Vizedom und schließlich 1535 Erbland-Kämmerer in Österreich ob der Enns hat in den Jahren 1530 und 1534 Rechenpfennige prägen lassen, letztere, wie Kat. Nr. 85 und 86 mit der Reverslegende „HEREDI(tarius) CAMERARIVS AVS(triae) SVP(ra) ONASVM“ nahelegen, vielleicht im Zusammenhang mit seiner Ernennung zum Erbland-Kämmerer in Österreich ob der Enns. Die Stücke von 1530 (Kat. Nr. 80-82) zeigen im Avers sein quadriertes Wappen mit dem zusätzlichen, sprechenden Bild der Egge für die Herrschaft Eggenberg im Schildfuß und einen wiederum die Vanitasmotivik aufgreifenden Revers: Tiara und zwei Kronen samt Szepter und Kreuzstab über einem Pflug. Die Legende „Morte Aequamur“ erklärt vielleicht das im Bild des Pfluges symbolisierte Werk des gleichmachenden Todes, das auch die gekrönten Häupter nicht verschont. Eine weitere Deutung, die im Pflug das im Gegensatz zu Tiara und Krone stehende Symbol des Bauernstandes sieht, hat Walter Aspernig²⁹ versucht. Der Entstehungsort dieser eindrucksvollen Stücke, unter denen sich in der Sammlung auch ein Silberabschlag (Kat. Nr. 80) befindet, ist unklar, es wurden Hall und Augsburg namhaft gemacht.³⁰ Als Fernberger vier Jahre später erneut Raitpfennige auf

²⁸ Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf knappe biographische Angaben zu den prägenden Personen, um der im Entstehen begriffenen ausführlichen Arbeit zu diesem Thema (vgl. Anm. 12) nicht vorzugreifen.

²⁹ W. Aspernig, Die Herrschaften Eggenberg und Hochhaus im Mittelalter, in: J. Sturm (ed.), Vorchdorf 2000. Ein Lese-, Schau- und Hörbuch, Vorchdorf 1999, S. 137-141.

seinen Namen in Auftrag gab, dürfte er sich an den Linzer Münzmeister Ruprecht Puellacher (vgl. unten) gewandt haben, wie Kat. Nr. 87 belegt (s. d.). Aus je zwei fast identischen Avers- und zwei Reversstempeln von ganz unterschiedlicher Aussage wurden drei verschiedene Kombinate hergestellt³¹. Der Helm samt Decke und Zier im Avers erhält einmal (Kat. Nr. 85, 86) als „logische“ Rückseite das Fernbergersche Familienwappen (nun mit der Egge als Herzschild), wohingegen der zweite Typ in einer Raute den Horazschen Vers „Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumq(ue) turreis“³² (Der bleichmachende Tod schlägt mit gleichem Fuß an die Hütten der Armen und die Türme der Könige) führt und so den Betrachter wieder an die Endlichkeit des Seins gemahnt. Mit Kat. Nr. 84 besitzt das Landesmuseum auch von diesem Typ einen Silberabschlag.

Johann Fernberger und Anna Lerchenfelder

87. Raitpfennig	1534/44	Linz ?	Prokisch 1997, Fernberger III/Puellacher 5	2	3,77
-----------------	---------	--------	---	---	------

Das derzeit in nur einem Exemplar bekannte Stück stellt eine Koppelung zwischen Fernberger und Anna Lerchenfelder, der Gattin des Linzer Münzmeisters Ruprecht Puellacher dar. Aus welchen Gründen man den 1544 datierten Stempel Lerchenfelder mit dem ein Jahrzehnt älteren des Fernberger koppelte, bleibt zwar unklar, durch die Verbindung läßt sich jedoch die Entstehung der Fernbergerschen Stücke von 1534 in der Münzstätte Linz erschließen.

Erasmus von Gera und Maria Magdalena Thurzo von Bethlenfalva

88. Raitpfennig	1554	Hall ?	Egg 33	3	2,43
-----------------	------	--------	--------	---	------

Erasmus (I.) von Gera (†1567)³³ gehörte als Kämmerer, Hofkammerrat, später geheimer Rat und Hofkammerpräsident zum Umkreis Ferdinands I. Er war in erster, vor 1553 geschlossener Ehe mit Maria Magdalena Thurzo verheiratet, die zu einem unbekannten Zeitpunkt, jedoch sicher vor 1564 starb, denn in diesem Jahr verheiratete sich Gera ein zweites Mal mit Sarah von

³⁰ Die Frage ist derzeit offen, Verf. neigt aus stilkritischen Erwägungen (z. B. Rankenform zu Seiten des Wappens) eher zu Hall. Linz scheidet aus ebenfalls stilistischen Gründen wohl aus. Zur Diskussion vgl. Prokisch (zit. Anm. 22), S. 74 (mit den Nachweisen aus der älteren Literatur).

³¹ Vgl. die Stempeldiagramme bei Prokisch (zit. Anm. 22), S. 85.

³² Horaz, *Carmina* I, 4, 13f. – Herrn Mag. Dr. Gerhard Winkler sei für die Identifizierung des Verses herzlich gedankt, die im übrigen auch bereits Aspernig (zit. Anm. 29) gegeben hat.

³³ Siebmacher IV. Band, 5. Abteilung, S. 60-61.

Scherffenberg, der Witwe nach Hermann von Montfort. Das vorliegende Stück, 1554 datiert, zeigt im Avers das quadrierte Wappen Gera mit Feuer-gabel und Hirschgeweih, im Revers den Schild Thurzo und die Jahreszahl. Die Legende zieht sich über beide Seiten und nennt nur Erasmus von Gera als Hofkammerrat, nicht jedoch – wie auf den Raitpfennigen üblich – seine Gemahlin. Eine Deutung ist daher ebenso schwierig (Tod Thurzos ?) wie eine Zuweisung der Prägung an eine Münzstätte: Probszt³⁴ vermutet Wien, Egg³⁵ dagegen Hall, und hält den Stempel eventuell für eine Arbeit Ulrich Ursenthalers.

Martin Gottfried

89. Raitpfennig	o. J. (1545/60)	Linz ?	Neumann 1187 Kolb 416 (ex Dorotheum 5.10.1961, Nr. 945)	9	3,74	gel.
90. Raitpfennig	o. J. (1545/60)	Linz ?	Neumann 1187 Kolb 416 (Legat Kolb, 1883)	9	3,01	

Die beiden Stücke des von 1545 bis 1560 regierenden Wilheringer Abtes Martin Gottfried³⁶ entstammen – wie auch alle anderen bekannten Exemplare – demselben Stempelpaar. Die Legende nennt im Avers den Prägenden und führt im Revers den Spruch: „Tu Deus et nos dii miserere nostri“,³⁷ die Bilder zeigen das Stiftswappen bzw. eine Ligatur aus einem lateinischen und einem gestürzten Patriarchenkreuz, vielleicht einem Zeichen Gottfrieds. Die Prägung eines Raitpfennigs durch ein Mitglied des hohen Klerus stellt in den österreichischen Erbländern eine Ausnahme dar, als weitere Beispiele seien der Pfennig des Abtes Matthias Gülger von Rein aus dem Jahr 1610,³⁸ der eindeutig auf seine Funktion als Verordneter der Stände Bezug nimmt, sowie die Prägungen des Valentin von Schönbeck (Szembek) als Abt des Zisterzienserstiftes Sedlec³⁹ genannt, beide jedoch bedeutend jünger als das Wilheringer Stück. Dessen genaue Entstehungszeit bleibt unklar, doch könnte eine Notiz

³⁴ Probszt 1928 (zit. Anm. 26), S. 161.

³⁵ Egg 1983 (zit. Anm.), S. 264-265.

³⁶ R. Schraml, Abriß der Geschichte des Stiftes Wilhering, in: Stiftsgymnasium Wilhering. Jahresbericht 1981/82, Linz 1982, S. 8.

³⁷ Die Deutung des „et nos dii“ bleibt unklar, eine Bezugnahme auf antike Götter wäre – abgesehen von der sprachlichen Inkorrektheit – für ein Mitglied des hohen Klerus doch etwas befremdend.

³⁸ Bergmann (zit. Anm. 2), Bd. II, S. 77; Tf. XVIII, 84; Probszt 1928 (zit. Anm. 26), S. 136, Nr. 152.

³⁹ H. Miltner – J. Neumann, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen, Prag 1852-1868, S. 725; Tf. LXXX, 676; E. Fiala, Sedlec, in: Věstník numismatické společnosti československé v praze 4 (1922), S. 182-183.

Benedikt Pillweins, der „eine seltene Silbermünze auf die vierte Sekularfeier des Stiftes von 1546“⁴⁰ erwähnt, vielleicht einen Hinweis liefern: Obwohl wir derzeit nur kupferne Abschläge des Gottfriedschen Stückes kennen, wäre es durchaus denkbar, daß sich Pillwein hier auf unsere Prägung bezieht und entweder die Metallangabe irrtümlich wiedergibt oder ihm vielleicht ein silbernes Exemplar bekannt war. Die Tatsache, daß es keine Medaille auf das von Pillwein erwähnte Ereignis gibt, bildet ein weiteres Argument ex silentio für unsere Vermutung, die – sollte sie zutreffen – die Prägung auf das Jahr 1546 eingrenzen und eine Entstehung in der Münzstätte in Linz nahelegen würde, die in eben jenen Jahren ab etwa 1540 Raitpfennige für verschiedene Personen hergestellt haben dürfte (vgl. Kat. Nr. 91, 92, 101–104).

Wolfgang Grünthaler

91. Raitpfennig	1540	Linz ?	Neumann 28879	8	3,35
			Prokisch, Grienthaler I/1		
92. Raitpfennig	1544	Linz ?	Prokisch, Grienthaler II/212	3,75	
93. Raitpfennig	1544/74	Budweis ?	Neumann 28883	11	3,63
			Prokisch, Grienthaler II/5		
			(ex Unger 4124)		Vergoldungsreste
94. Raitpfennig	1544/74	Budweis ?	Neumann 28883	9	3,45
			Prokisch, Grienthaler II/5		

Der kaiserliche Rat und Landrat in Österreich ob der Enns Wolfgang Grünthaler von Kremseck,⁴¹ der ab 1528 das Amt des Münzschreibers in Linz ausübte, hat dreimal Raitpfennige mit seinem Namen emittiert: 1540 eine Prägung von einem Stempelpaar, 1544 eine aus einem Avers- und drei Reversstempeln bestehende, über einen derselben mit dem Linzer Münzmeister Ruprecht Puellacher gekoppelte Ausgabe (Kat. Nr. 104) und schließlich eine den 1544 datierten Avers wiederverwendende Prägung aus dem Jahr 1574. Sie folgen einem einheitlichen Typ und zeigen im Avers das Wappen Grünthalers in Kombination mit dem – resignativ anmutenden – Spruch „Glick hat Neit“, im Revers Funktionsangabe und Datierung sowie als Bild eine Tafel mit dem Ovid-Zitat (Heroiden 2, 25): Exodis (auf Kat. Nr. 93 und 94 recte: Exitus) acto proba(t) (Der Ausgang billigt das Vollbrachte); die unterhalb der Tafel angebrachten Buchstaben W A⁴² entziehen sich derzeit einer Deutung. Die Entste-

⁴⁰ B. Pillwein, *Neuester Wegweiser durch Linz und seine nächste Umgebung*, Linz 1837, S. 182.

⁴¹ Siebmacher (zit. Anm. 33), S. 76; G. Habich, *Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts*, München 1929-1934 (5 Bände), Band I/1, S. 78; H. und G. Dimt, *Der Linzer Taler*, Linz 1990, S. 26.

⁴² Die Tatsache, daß auf einem analogen Stück Ruprecht Puellachers (Kat. Nr. 101) die Buchstaben RA erscheinen, könnte den Schluß zulassen, daß die jeweils ersten Buchstaben die Vornamen W(olfgang) und R(uprecht) andeuten; die Auflösung des A bleibt dagegen völlig rätselhaft.

hungsorte der Raitpfennige Grünthalers lassen sich nur indirekt erschließen und sind derzeit nicht gesichert. Für die Stücke von 1540 können wir die Entstehung in der damals aktiven Münzstätte Linz vermuten, jedoch nicht beweisen. Eine Anhaltspunkt erhalten wir erst für die Prägung von 1544: Die erwähnte Koppelung an einen Raitpfennig des Linzer Münzmeisters Ruprecht Puellacher (Kat. Nr. 104) könnte den Schluß erlauben, daß sowohl die Grünthalerschen als auch die Puellacherschen Stücke in Linz entstanden sind. Nun tritt aber Puellacher in eben diesem Jahr 1544 die Stelle als Münzmeister in Joachimsthal an, die Übersiedlung dürfte nach Aussagen der Quellen im Frühjahr 1545⁴³ erfolgt sein; in Linz, wo der Prägebetrieb bruchlos weiterläuft, läßt er seinen Bruder Wolfgang als Verwalter zurück. Damit kann man die Möglichkeit nicht ausschließen, daß alle in Frage kommenden Stücke erst nach dem Umzug Puellachers in Joachimsthal entstanden sind.⁴⁴ Diese Unsicherheit hat unmittelbare Auswirkungen auf die Münzstättenzuweisung von Kat. Nr. 93 und 94, bei denen der alte Vorderseitenstempel von 1544 mit einer neuen, 1574 datierten Rückseite kombiniert wurde. Nimmt man Linz als Entstehungsort der Stücke von 1544 an, bleibt als Erklärung nur die Vermutung, daß der alte Stempel mit der übrigen Linzer Münzstätteneinrichtung nach deren Schließung nach Budweis gebracht wurde und man dort den neuen Rückseitenstempel angefertigt und die Stücke von 1574 auch geprägt hat. Geht man hingegen von einer Entstehung in Joachimsthal aus, wäre wohl auch die neue Rückseite dort hergestellt und die Prägung durchgeführt worden.

Hans Hofmann

95. Raitpfennig	o. J. (nach 1540) ?	Neumann 28884	12	3,68
		Egg 45		
		(ex Trau 1816)		

Von Hans Hofmann zu Grünpichl, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten im Umkreis Ferdinands I., kennen wir nicht nur zwei repräsentative Medaillen, sondern auch einen Raitpfennig mit seinem Wappen auf der Vorderseite und denen seiner beiden Gemahlinnen Potentiana von Oberberg und Klara von Rogendorf, wodurch wir als terminus post quem für die Ent-

⁴³ Paßbrief Ferdinands I. für Puellacher zwecks mautfreier Ausreise für Familie, Hausrat und „plunder“ vom 2. März 1545 (vgl. Dimt 1990 (zit. Anm. 40), S. 36, dort auch der Quellenachweis).

⁴⁴ Erst eine eingehende Aufarbeitung der gesicherten Joachimsthaler Privatraitpfennige (amtliche wurden erst ab 1560 erzeugt) dieser Zeit wird hier vielleicht weitere Klarheit bringen. Die rätselhafte Tatsache, daß am Rückseitenstempel Kat. Nr. 92 die letzte Ziffer der Jahreszahl von 3 auf 4 umgeschnitten wurde, muß ebenfalls in die Überlegungen miteinbezogen werden.

stehung des Stückes – in Ermangelung eines Datums für die zweite Eheschließung – den Tod Potentianas im Jahr 1540 erhalten. Interessanterweise kann damit jedoch die Nachricht, daß Hofmann 1527/28 Silber zu Raitpfennigen in Hall erhält,⁴⁵ mit Sicherheit nicht auf die vorliegende, einzige bekannte Emission bezogen werden, womit auch Eggs Zuweisung des Raitpfennigs nach Hall fraglich wird. Die doppelte Kerbung unseres Exemplars ist m. W. ohne Parallele, ihr Sinn unklar.

Helmhart VIII. Jörger

96. Raitpfennig	1578	Wien	Neumann 28885	7	3,44 ⁴⁶
97. Raitpfennig	1578	Wien	–	3	3,92

Der einflußreiche „Hof- und Finanzmann“ Helmhard Jörger, von Wurm⁴⁷ als bedeutendster Vertreter seines Hauses und „Universalgenie“ bezeichnet, hatte ab 1568 bis zu seinem Tod 1594 das Amt des Hofkammerpräsidenten inne. Im Jahr 1578 ließ er einen Raitpfennig (Kat. Nr. 96) prägen, der im Avers das Familienwappen mit den beiden gegenständigen Pflugmessern sowie eine Aufzählung seiner Besitztitel (die immerhin einen doppelten Schriftkreis benötigt), im Revers eine ebensolche der Hofämter zeigt. Zumal diese mit der Nennung des niederösterreichischen Hofkammerpräsidenten endet, liegt die Vermutung nahe, das zehnjährige Amtsjubiläum könnte der Anlaß für die Ausgabe des Stückes gewesen sein. Sicherer Terrain betritt man hingegen in der Frage der Münzstätte: Kat. Nr. 97, im übrigen derzeit nur im vorliegenden, vielleicht uniken Exemplar bekannt, stellt eine Koppelung zwischen Helmhard's Revers und dem Avers eines amtlichen Raitpfennigs der Münzstätte Wien dar⁴⁸ und erlaubt eine sichere Zuweisung auch des privaten Stückes an dieses Münzamt.

Christof Khevenhüller

98. Raitpfennig	1541	Hall oder Wien ?	Neumann 29000	12	2,45
		Donebauer 3500			

⁴⁵ Egg 1983 (zit. Anm. 3), S. 271.

⁴⁶ Laut Notiz am Unterlagszettel stammt das Stück angeblich aus einem – sonst gänzlich unbekannten – „Fund von Haag“ (wohl am Hausruck). Sollte dies zutreffen, läge ein Hinweis vor, daß die privaten Raitpfennige des 16. Jahrhunderts sehr wohl auch auf den ländlichen adeligen Besitzungen in Verwendung waren. Im vorliegenden Fall könnte das Stück aus einer der Jörgerschen Herrschaften, wie beispielsweise dem nicht weit von Haag entfernten Tollet, in den Fund gelangt sein.

⁴⁷ H. Wurm, Die Jörger von Tollet (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 4), Linz-Graz-Köln 1955, S. 80ff.

⁴⁸ Vgl. etwa die typ-, jedoch nicht stempelgleichen Averse von Kat. Nr. 19, 20, 23 und 24.

Der Raitpfennig Christof Khevenhüllers stellt nach unserem derzeitigen Wissensstand den wohl am häufigsten vorkommenden österreichischen Privatpfennig dar, der im übrigen auch in allen drei Metallen Gold, Silber und Kupfer bekannt ist – eine für die Mitte des 16. Jahrhunderts seltene Ausnahmeerscheinung im österreichischen Rechenpfennigwesen, die bei nur einem weiteren Stück, dem Raitpfennig des Matthias Zeller (vgl. Kat. Nr. 111) zu beobachten ist. Auch bei Christof Khevenhüller handelt es sich wie bei Fernberger, Hofmann und Gera um eine herausragende Persönlichkeit aus dem Umkreis Ferdinands I., die hohe Ämter innehatte, etwa Landeshauptmann von Kärnten, Hofkammerrat, schließlich 1546 bis 1552 Hofkammerpräsident war;⁴⁹ die etwas unübliche, persönliche Formulierung der Reverslegende „RO(emisch) K(öniglichen) M(ajestät) ETC ERTZ.HERZOG FERDI(nands) HOF CAM(mer) RA(t) scheint das Naheverhältnis zum Landesfürsten zu betonen. Die Bilder zeigen auf der Vorderseite das quadrierte und verschränkte Familienwappen (Stammwappen Eichel über Fluß bzw. Wappen Kellermann: zwei Flügelpaare) und dazu passend auf der Rückseite die Helme mit dem Steinbockkleinod des Stammwappens und dem doppelten Flug des Wappens Kellermann. Auch bei dieser Prägung bleibt der Entstehungsort unsicher. Egg plädiert für Hall und schreibt den Stempel Ulrich Ursenthaler zu, Probszt, der darin eine Arbeit Andre Hartmanns sieht, für Wien.⁵⁰

Christof Mattighoffer

99. Raitpfennig	1578	Prag	Neumann 28622	6	2,72
			Donebauer 3583		

Es ist zu vermuten, daß wir die Existenz eines Exemplares dieses Raitpfennigs in den Sammlungen des Landesmuseums einem Irrtum verdanken, da man früher aufgrund des Namens eine unmittelbare Herkunft Mattighofers aus Oberösterreich anzunehmen müssen glaubte. Tatsächlich handelt es sich um den in Böhmen in verschiedenen Funktionen im Berg- und Münzwesen tätigen Christof Mattig(k)hof(f)er von Sternfels, der von 1578 bis 1582 Stellvertreter des Münzmeisters an der Münzstätte Budweis war und zwischen 1582 und 1612 dort selbst die Funktion des Münzmeisters ausübte.⁵¹ Der Raitpfennig ist 1578 datiert, könnte sich also unter Umständen auf die Ernennung zum Münzmeister-Stellvertreter beziehen. Viktor Katz⁵² hat das Stück aus stil-

⁴⁹ Vgl. Siebmacher (zit. Anm. 33), S. 151.

⁵⁰ Probszt 1928 (zit. Anm. 26), S. 163; Egg 1983 (zit. Anm. 3), S. 267.

⁵¹ Miltner-Neumann (zit. Anm. 39), S. 337.

⁵² V. Katz, Prägemedaile und Rechenpfennig in Kutteneberg und Prag vor 1620, in: Numismatische Zeitschrift 66 (1933), S. 118.

kritischen Erwägungen dem Prager Stempelschneider Michael Stolz zugewiesen, was unter der Annahme, Mattighofer wäre zum Zeitpunkt der Prägung bereits in Budweis gewesen, doch etwas seltsam anmutet. Auch das Erscheinungsbild des Stückes ist ungewöhnlich: Zwar zeigt der Avers das übliche behelmte Familienwappen, doch erscheint am Revers vor dem Hintergrund einer Kirche eine weibliche Figur mit Kreuz und Palmzweig, einen Rosenkranz im Haar und ein Lamm zu Füßen, offenkundig eine Personifikation, deren Deutung jedoch unklar bleibt; vielleicht darf man den beigesetzten Spruch „Patientia vincit omnia“ auf das Bild beziehen und die Figur als Patientia (oder Fides im christlichen Sinne) deuten.⁵³

Hans Nutz und Regina Alkover

100. Raitpfennig o. J. (um 1600) ? Neumann 28887 4 3,60

Hans Nutz (Nütz) von Goisernburg († 1622)⁵⁴ war Waldmeister im Salzkammergut und Pfandinhaber der Herrschaft Wildenstein, stand also ebenfalls in landesfürstlichen Diensten. Der in etlichen Exemplaren auf uns gekommene Raitpfennig, den er in seinem Namen und dem seiner Gattin Regina, geborene Alkover († 1649),⁵⁵ prägen ließ, trägt keine Jahreszahl und läßt sich daher auch kaum näher datieren; allenfalls darf man unter der Annahme, das Stück könnte anlässlich der Hochzeit, für die ein Zeitpunkt etwa um die Jahrhundertwende erschlossen werden kann, entstanden sein, eine Datierung „um 1600“ vorschlagen. Ebenso unsicher ist derzeit die Münzstättenfrage, in der man nur über stilistische Vergleiche Ergebnisse erzielen könnte.⁵⁶ Das Erscheinungsbild des Raitpfennigs bleibt ganz im traditionellen Rahmen und zeigt auf den beiden Seiten Namen und Wappen (Nutz: Einhorn im schräggeteilten Feld, Alkover: Rüde) der Ehepartner.

Ruprecht Puellacher

101. Raitpfennig 1543/44 Linz ? Neumann 28641 12 3,62
Prokisch, Puellacher I/2

⁵³ Einen bildgleichen Revers weist der Raitpfennig des 1614 bis 1616 nachweisbaren Silberzethners Christof Wiser (datiert 1614) auf (vgl.: E. Fiala, Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer, Prag 1888-1891 (2 Bände), Band II, S. S. 442, Nr. 4044).

⁵⁴ Preisch 1839 (zit. Anm. 14); Siebmacher (zit. Anm. 33), S. 222-223.

⁵⁵ Regina Alkover entstammte einem Regensburger Bürgergeschlecht (vgl. Siebmacher VI. Band I. Abteilung, S. 5 und V. Band, 2. Teil, S. 1. – Der Grabstein der Regina Alkofer befindet sich an der Linzer Stadtpfarrkirche (vgl. J. Schmidt, Die Linzer Kirchen (Österreichische Kunsttopographie XXXVI), Linz 1964, S. 408, Nr. 7).

⁵⁶ Dies wird erst nach vollständiger Versammlung des Materials möglich sein. In Frage kommen Wien, vielleicht eine der innerösterreichischen Münzstätten oder auch Hall.

102. Raitpfennig	1543/45	Linz ?	Neumann 28643 Prokisch, Puellacher I/4 (ex Trau 1948)	11	3,79 versilbert
103. Raitpfennig	1545	Linz ?	Neumann 28644 Prokisch, Puellacher II/4 (ex Unger 4424)	12	4,08

Von Ruprecht Puellacher kennen wir eine verhältnismäßig sehr große Anzahl von privaten Raitpfennigen, auf denen er teils alleine, teils gemeinsam mit anderen Personen aufscheint und die er wohl sämtlich als Münzmeister in Linz, ab 1544/45 in Joachimsthal herstellte. Die nur ihn selbst nennenden, in den Jahren 1543 bis 1545 entstandenen Stücke haben in typologischer Analogie zu den Prägungen für Wolfgang Grienthaler (Kat. Nr. 91ff) im Avers das Kamelwappen Puellachers mit dem auf seine Funktion als Münzbeamter hinweisenden Spruch: „oft raiten macht guete Freundschaft“, im Revers den Passus „Herr vergib uns unsere Schuld“ aus dem Vaterunser und auf der Schrifttafel das lapidare „Qui bene fecit habet“. Auf den im Revers 1544 datierten Stücken (Kat. Nr. 101) erscheint unter der Tafel – wiederum in Analogie zu Grünthaler – das Buchstabenpaar R A.⁵⁷ Die Frage der Münzstätte dieser Prägungen wurde bereits anlässlich der Rechenpfennige Wolfgang Grünthalers berührt.

Ruprecht Puellacher und Wolfgang Grünthaler von Kremseck

104. Raitpfennig	1543/44	Linz ?	Neumann 28642 Prokisch, Puellacher I/1	8	4,03
------------------	---------	--------	---	---	------

Auch diese Gemeinschaftsprägung, eine Koppelung eines Avers des Ruprecht Puellacher mit einem Revers des Wolfgang Grünthaler, wurde bereits oben erwähnt. Der Grund für das gemeinsame Auftreten des Münzmeisters und des Münzschreibers kann zwar nicht eindeutig belegt werden, läßt sich aber durch die gemeinsame Tätigkeit in der landesfürstlichen Finanzverwaltung unschwer erklären.⁵⁸ Für die erörterte Münzstättenfrage könnte die Tatsache, daß just diese beiden Personen einen gemeinsamen Raitpfennig herausgeben, doch ein Argument für eine Entstehung all dieser Stücke in Linz darstellen.

⁵⁷ Vgl. Anm. 42.

⁵⁸ Angesichts der Frage nach der hinter den Geprägten stehenden Intention sollte jedoch – vor allem angesichts der extremen Seltenheit dieser Stücke (das vorliegende dürfte überhaupt nur in einem oder zwei Exemplaren bekannt sein) – immer auch die Möglichkeit berücksichtigt werden, daß es durchaus auch um „hybride“ Prägungen, also irrtümliche Koppelungen oder Probeabschläge handeln könnte.

Ruprecht Puellacher und Anna Lerchenfelder

105. Raitpfennig	o. J.	Linz oder Joachimsthal ?	Neumann 28645 Prokisch, Puellacher III/6 (ex Unger 4423)	8	4,24
106. Raitpfennig	o. J.	Joachimsthal	Neumann 28647 Prokisch, Puellacher V/7	5	3,07
107. Raitpfennig	o. J.	Joachimsthal	Neumann 28647 Prokisch, Puellacher V/7 (ex Unger 4426)	12	2,99
108. Raitpfennig	1552	Joachimsthal	Neumann 28648 Prokisch Puellacher VIII/9	10	2,91
109. Raitpfennig	1556	Joachimsthal	Neumann 28649 Prokisch, Puellacher VIII/10 (ex Trau 1953)	9	2,86

Bereits aus ersten Phase von Puellachers eigener Raitpfennigprägung existiert ein Stück, das seinen Namen und sein Wappen im Avers mit dem seiner Gattin Anna, geborene Lerchenfelder⁵⁹ kombiniert. Ob dieses 1544 datierbare Stück, das im OÖ. Landesmuseum nicht vorhanden ist (der Revers ist mit unserer Kat. Nr. 87 stempelident), vielleicht auf die Hochzeit Bezug nimmt, kann bestenfalls vermutet werden. Sicher ist jedoch, daß die gesamte spätere Puellachersche Raitpfennigprägung in beider Namen und nach einheitlichem Typ stattgefunden hat, die bereits erwähnte Kombination Wappen Puellacher und Spruch „Oft raitten...“ im Avers, das sprechende Wappen Lerchenfelder (Lerche auf Sparren) mit der Paternosterzeile im Revers; zu Seiten der Helmzier erscheinen die Initialen (RP bzw. AP) der Eheleute. Von den datierten Stücken (Kat. Nr. 108, 109) ausgehend, wurde versucht, die undatierten Stücke mit Hilfe stilistischer Erwägungen in eine präsumptive chronologische Abfolge⁶⁰ zu bringen, die jedoch als Vorschlag zu verstehen ist, der anhand einer breiteren Materialbasis erst zu überprüfen sein wird. Das Museum besitzt aus dieser Reihe je ein Exemplar der datierten Emissionen 1552 und 1556 (Kat. Nr. 108, 109) sowie drei der undatierten Prägungen, die im Vergleich von Kat. Nr. 105 einerseits und Kat. Nr. 106 und 107 andererseits die erwähnten stilistischen Unterschiede erkennen lassen.

Sebastian Sigmar

110. Raitpfennig	1549	?	Koenig 62	2	1,84
------------------	------	---	-----------	---	------

⁵⁹ Anna Lerchenfelder entstammte einer bürgerlichen Familie in Wien (vgl. Siebmacher V. Band, 2. Teil, S. 54, Tf. 89).

⁶⁰ Prokisch (zit. Anm. 22), S. 75-77.

Auch Sigmar stand in landesfürstlichen Diensten, war Rat und Hofkammer-Sekretarius Ferdinands I., was er auch in der Reverslegende seines Raitpfennigs vermerkt (RO(manorum) HVN(gariae) BO(hemiae) REG(alis) M(ajesta)TIS CONS(siliarius) SECR(etarius)). Durch seine Heirat mit Magdalena Hofmann wird er Schwiegersohn Hans Hofmanns (vgl. Kat. Nr. 95), erhält von diesem Schlüsselberg und wird 1552 in den oberderennsischen Ritterstand aufgenommen. Der Raitpfennig trägt die Jahreszahl 1549 (auf dem vorliegenden Exemplar nicht ausgeprägt),⁶¹ ist also noch vor der Aufnahme entstanden und führt daher auch nur das Sigmarsche Stammwappen mit dem Spitzenschnitt ohne die spätere Wappenmehrung Schlüsselberg im Avers und in Ergänzung dazu im Revers den Helm mit dem zugehörigen Kleinod des sitzenden Löwen. Der Entstehungsort auch dieses Stückes ist derzeit unbekannt und könnte sich – wenn überhaupt – nur über stilistische Merkmale eruieren lassen.

Matthias Zeller von Puchberg

111. Raitpfennig 1549 ? Neumann 28893 3 3,71 gelocht

Die Persönlichkeit des Matthias Zeller, der nach Aussage des Raitpfennigs ebenso Rat und Sekretär Ferdinands I. wie Sebastian Sigmar (vgl. die mit Kat. Nr. 110 fast identische Reverslegende) gewesen ist, läßt sich derzeit noch nicht genauer fassen.⁶² Umso mehr verwundert es, daß sein Raitpfennig aus dem Jahr 1549 – wie der des Christof Khevenhüller – in Gold, Silber und Kupfer bekannt ist, wobei die Abschläge in Edelmetall⁶³ wegen ihrer breiteren und dickeren Schrötlinge ein wenig den Charakter von Medaillen tragen. Auch bei diesem Stück ist es bisher nicht gelungen, den Entstehungsort zu eruieren. Eduard Fiala⁶⁴ hat versucht, die beiden ligierten Buchstaben nach dem Wort PVECHBERG als Ligatur von O und E aufzulösen und damit das Stück dem Oeuvre des Monogrammisten OE einzugliedern, was Viktor Katz bereits 1931⁶⁵ ebenso schlüssig widerlegt hat wie Fialas Versuch,

⁶¹ Neumann (zit. Anm. 20), Bd. VI, S. 282, Nr. 35610 beschreibt einen damals bei Münzhändler L. Hamburger befindlichen Raitpfennig Sigmars ohne Jahreszahl, der bisher im Original nicht nachgewiesen werden konnte. Die von Neumann wiedergegebenen Auslassungen der Reverslegende und die fehlende Jahresangabe am Avers, die genau den Fehlstellen des vorliegenden Stückes entsprechen lassen den Schluß zu, dem Autor habe damals das jetzt in den Sammlungen des Landesmuseums befindliche Exemplar vorgelegen. Sollte dies zutreffen, wäre die Nichtexistenz undatierter Raitpfennige Sigmars bewiesen. Leider befinden sich im Museum keine Provenienzanlagen zu diesem Stück.

⁶² Bergmann (zit. Anm. 2), Band I, S. 124, Nr. 7.

⁶³ Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv. Nr. 4150, 4152.

⁶⁴ E. Fiala, Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempel-Sammlung des k. k. Hauptmünzamt in Wien, Wien 1901–1906 (4 Bände), Band I., S. 42, Nr. 94, 95; Tf. X, Nr. 6; ders., Jeronym Dietrich, in: Věstník numismatické společnosti československé v praze 5 (1923), S. 237–242.

⁶⁵ V. Katz, Die erzgebirgische Prägemedaille des XVI. Jahrhunderts, Praha 1931, S. 104.

den Monogrammisten mit dem urkundlich genannten Graslitzer Goldschmied Hieronymus Dietrich zu identifizieren. Die Ligatur wird man eher als – zugegebenermaßen etwas unübliches, weil mit retrogradem C gebildetes – ETC als Kürzungszeichen weiterer Besitztitel Zellers auflösen dürfen.⁶⁶ So bleibt also, abgesehen von der Meisterfrage auch Joachimsthal als Entstehungsort für den Raitpfennig Zellers unsicher; Erich Egg hat ihn für die Münzstätte Hall in Anspruch genommen.⁶⁷

Anhang: Raitpfennig-Medaillen

Oberösterreich verfügt über eine Serie von numismatischen Objekten, die ohne vergleichbare Parallelen in anderen habsburgischen Ländern geblieben ist und nach Wissen des Verfassers auch außerhalb dieser eine Einzelercheinung darstellt. Es handelt sich dabei um geprägte Silberstücke in der Art barocker Medaillen, die auf der Vorderseite die Bildnisse der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Josef I., auf der Rückseite den Bindenschild und das oberösterreichische Landeswappen zeigen. Überraschenderweise bezeichnen sich diese Prägungen selbst in der über beide Seiten laufenden Legende als „Raitpfennig einer löblichen Landschaft des Erzherzogtums Österreich ob der Enns“ und stellen sich damit in die Tradition der ständischen Raitpfennigprägung. Es dürfte sich also um Präsentstücke der obderennsischen Landstände handeln, die zwar bereits das Erscheinungsbild von Medaillen aufweisen, jedoch durch die Legendenformulierung noch an ihre Vorgängerstücke anknüpfen. Bezeichnenderweise existiert eine weitere Prägung von ganz ähnlicher Art, Größe und Typologie, die das Bildnis Karls VI. zeigt und als Averslegende anstelle der Bezeichnung als Raitpfennig nun Name und Titulatur des Kaisers setzt. Den hier faßbaren weiteren Mutationsprozeß zur Medaille zeigt nicht zuletzt die Tatsache, daß auch erstmals eine Medailleursignatur erscheint – der Stempel wurde von dem in Wien und Preßburg tätigen Johann Georg Seidlitz geschaffen.

Aus der engen stilistischen Verwandtschaft aller Stücke dieser Serie hat nun Fritz Hippmann, der erstmals alle Stempel dieser Prägungen zusammengestellt hat, den Schluß gezogen, sämtliche Prägungen seien – gleichsam postum – am Anfang des 18. Jahrhunderts in Art einer der damals sehr beliebten Medaillensuiten entstanden, vielleicht sogar sämtlich von der Hand Seidlitz.⁶⁸ Vergleicht man die einzelnen Stempel dieser Serie genauer miteinander, fällt neben der tatsächlich hohen Einheitlichkeit doch auf, daß verschiedene Stempelschneider am Werk gewesen sein dürften; es ist schwer

⁶⁶ Dies hat im übrigen bereits Bergmann (zit. Anm. 2), S. 124 getan.

⁶⁷ Egg 1983 (zit. Anm. 3), S. 272.

⁶⁸ Hippmann (zit. Anm. 24), S. 10-13.

vorstellbar, daß etwa die etwas unbeholfenen Portraits von Kat. Nr. 114 oder 115 von derselben Hand stammen wie Kat. Nr. 121–124, selbst wenn man unterstellen würde, der Künstler hätte in „historisierender“ Absicht die verschiedenen Altersstufen des leopoldinischen Portraits retrospektiv „rekonstruiert“. Ein weiteres Argument für eine Entstehung dieser Raitpfennigmedaillen über einen längeren Zeitraum hindurch bildet die Tatsache, daß derzeit insgesamt 10 Stempelpaare bekannt sind, was für eine Medaillensuite völlig ungewöhnlich wäre.

Über Zweck und Verwendung dieser Raitpfennig-Medaillen schweigen die Quellen zur Gänze, sodaß wir auf Vermutungen angewiesen sind. Sie stellen unmittelbare Nachfahren der ständischen Raitpfennige (der jüngste datiert 1646) und vielleicht ebenso unmittelbare Vorläufer der 1732 erstmals geprägten Erbhuldigungspfennige⁶⁹ dar, könnten also als ständische Ehrenpräsente gedient haben, vielleicht sogar auch bereits im Rahmen der Erbhuldigungen zum Einsatz gekommen sein.

Stände für Ferdinand III.

112. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0008	12	10,27	Henkel- spur
			(Legat Kolb, 1883)			
113. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0009	12	12,21	
			(Legat Kolb, 1883)			

Stände für Leopold I.

114. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0010	12	8,17	
115. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0011	12	7,81	
			(Legat Kolb, 1883)			
116. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0012	6	9,41	Henkel
			(Ankauf 1993 aus dem Linzer Münzhandel)			
117. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0012	6	9,08	
118. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0014	12	8,18	
			(Legat Kolb, 1883)			
119. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0014	12	7,24	
120. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0014	12	7,98	Henkel- spur, ver- golde- t, Nach- schnitt
			(Legat Kolb, 1883)			

⁶⁹ Ibidem, S. 15-21.

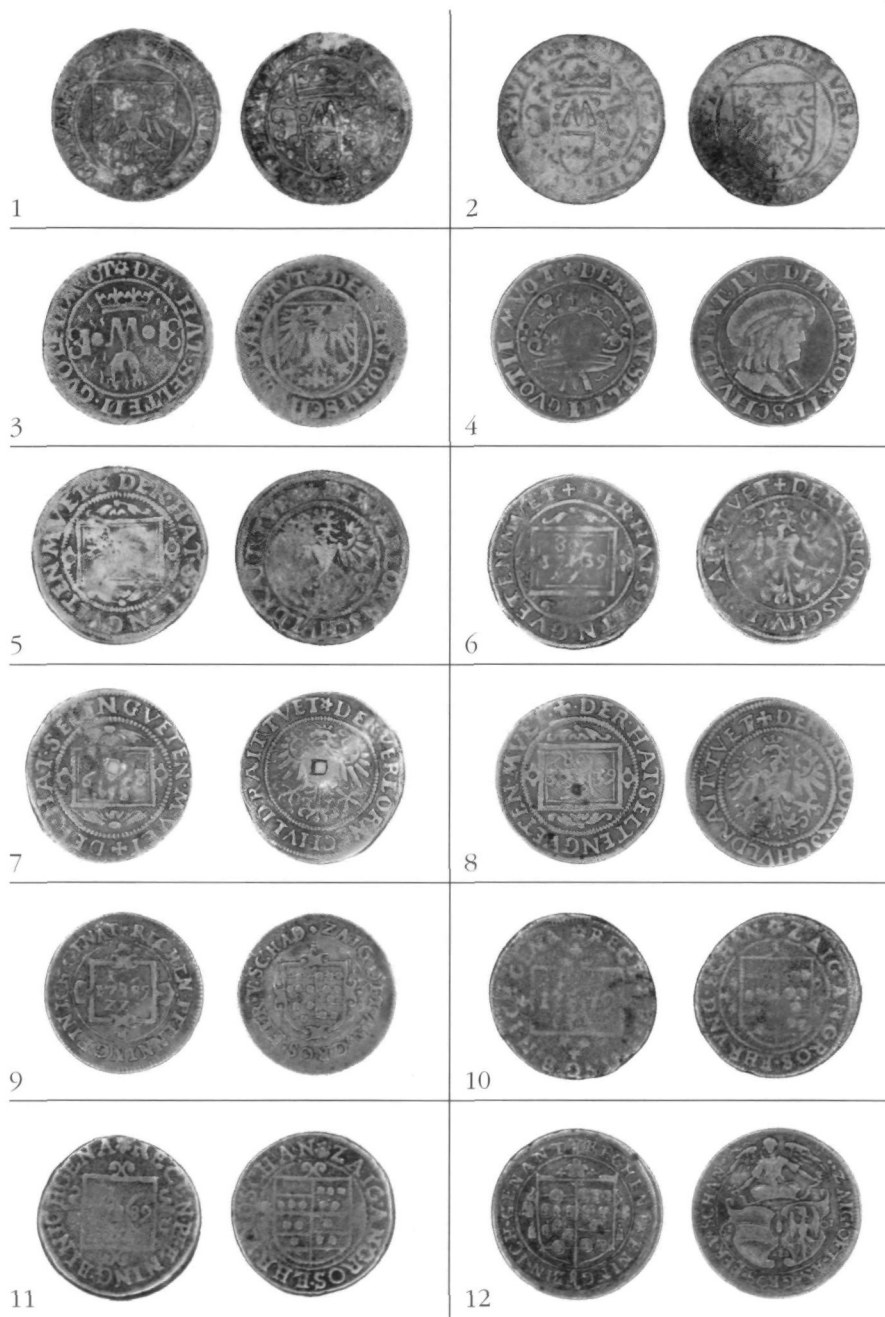
121. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0015a	12	9,64	
122. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0015b	12	7,86	
123. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0015c	12	7,98	Henkel
			(Ankauf 1993 aus dem Linzer Münzhandel)			
124. „Raitpfennig“	o. J.	?	NO 0015c	12	5,94	Henkel- spur

Stände für Josef I.

125. „Raitpfennig“	1705	?	Kolb 276 NO 0017 (Legat Kolb, 1883)	12	7,83	Henkel- spur
126. „Raitpfennig“	1705	?	Kolb 276 NO 0017	12	7,79	

Im Katalogteil abgekürzt zitierte Literatur:

- Donebauer: E. Fiala, Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer, Prag 1888-1891
- Egg: E. Egg, Die in der Münzstätte Hall in Tirol geprägten privaten Raitpfennige, in: Haller Münzblätter 3 (1981/83), 243-285
- Friedensburg-Seger: F. Friedensburg – H. Seger, Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit, Breslau 1901
- Koenig: A. Koenig, Deutsche Rechenpfennige, in: Deutsche Münzblätter N. F. 12 (1936/37), 285-289, 336-338; N.F. 13 (1938/39), 35-38, 119-121, 257-260, 397-400
- Kolb: J. v. Kolb, Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, in: 40. Bericht des Museums Francisco-Carolinum 1882, 1-168 (als Monographie: Linz 1882)
- Neumann: J. Neumann, Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen, Prag 1858-1872 (6 Bände)
- NO: F. Hippmann, Numismata Obderennsia III: Medaillen und verwandte Objekte 2: Oberösterreich allgemein (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 8), Linz 1999
- Norz-Tursky: H. Norz – H. Tursky, Die in der Münzstätte Hall in Tirol geprägten amtlichen Raitpfennige, in: Haller Münzblätter 5 (1987/92), 50-86
- Perko: W. Perko-Greiffenbühl, Amtliche Österreichische Rechenpfennige, ungedrucktes Manuskript o. O. (Baden) und o. J.
- Probszt 1928: G. v. Probszt, Die geprägten Schaumünzen Österreichs. Band I: Die geprägten Schaumünzen Innerösterreichs, Zürich-Leipzig-Wien 1928
- Probszt 1964: G. Probszt-Ohstorff, Die Kärntner Medaillen, Abzeichen und Ehrenzeichen, Klagenfurt 1964
- Prokisch: B. Prokisch, Die Rechenpfennigprägung der Münzstätte Linz, in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 37 (1997), 73-86
- Trau: Auctions-Katalog der Sammlung des Herrn Franz Trau in Wien, Brüder Egger, Wien 1904
- Unger: Catalog der von dem verstorbenen Herrn Theodor Unger in Graz ... hinterlassenen Münzen- und Medaillen-Sammlung, Wien 1897





13



14



15



16



17



18



18



20



21



22



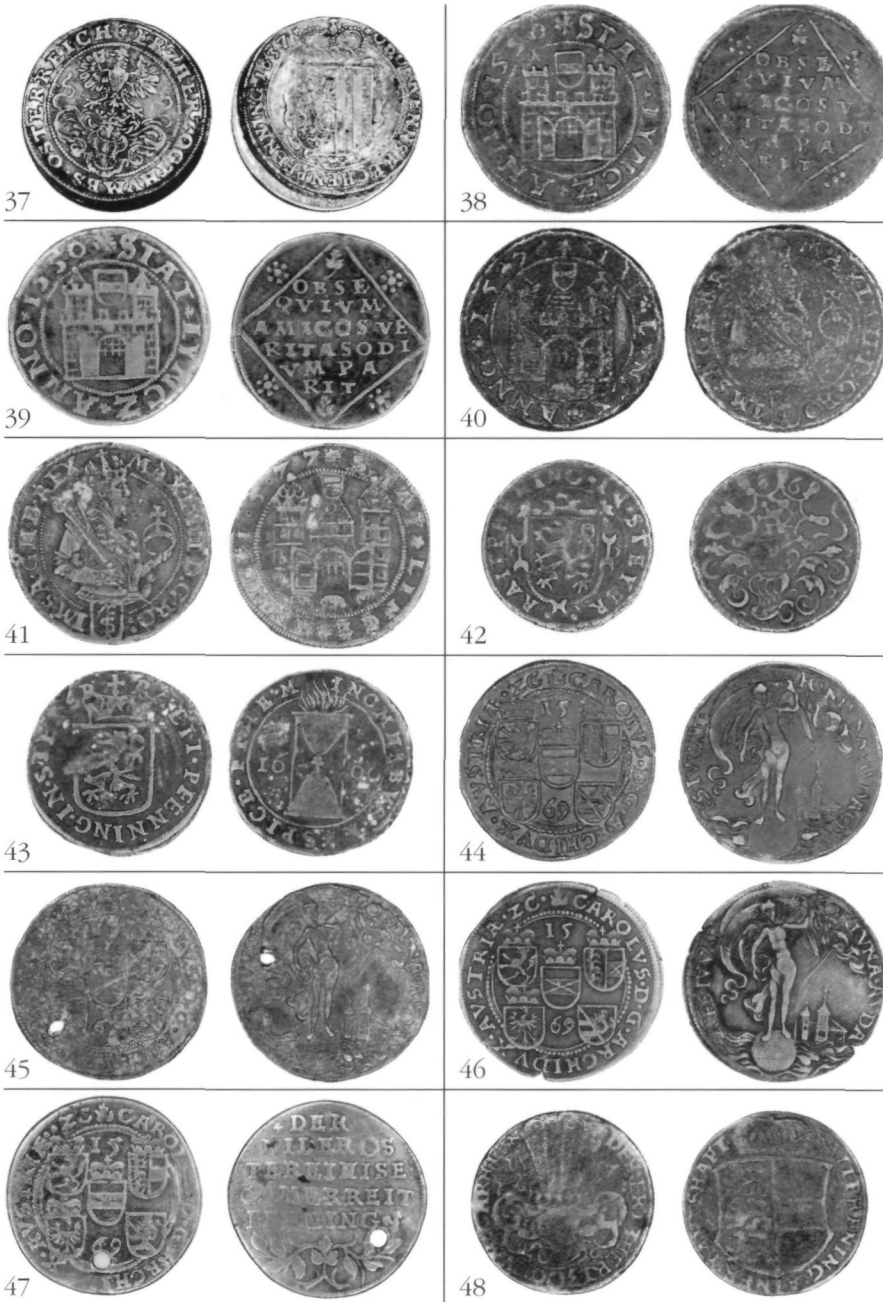
23

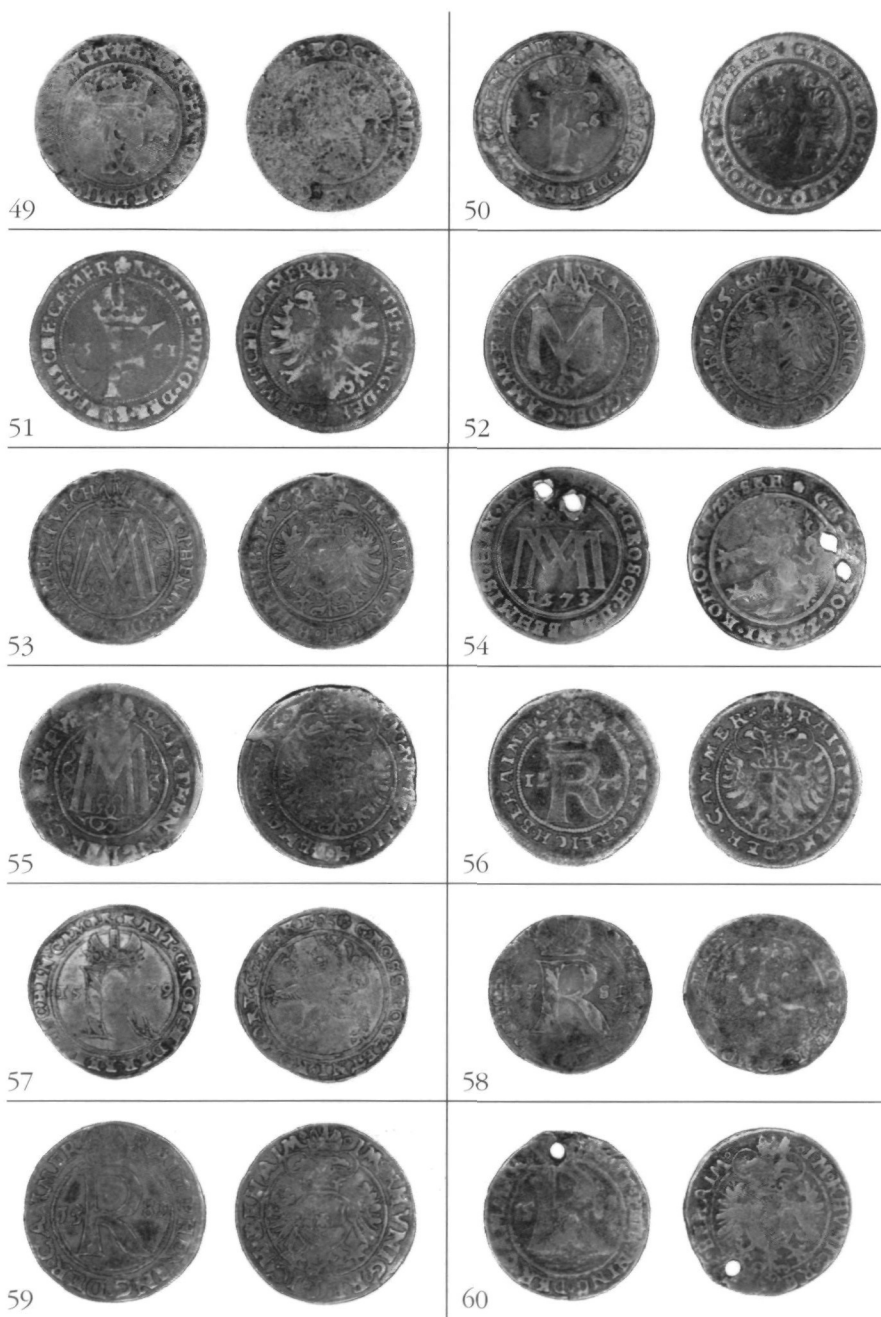


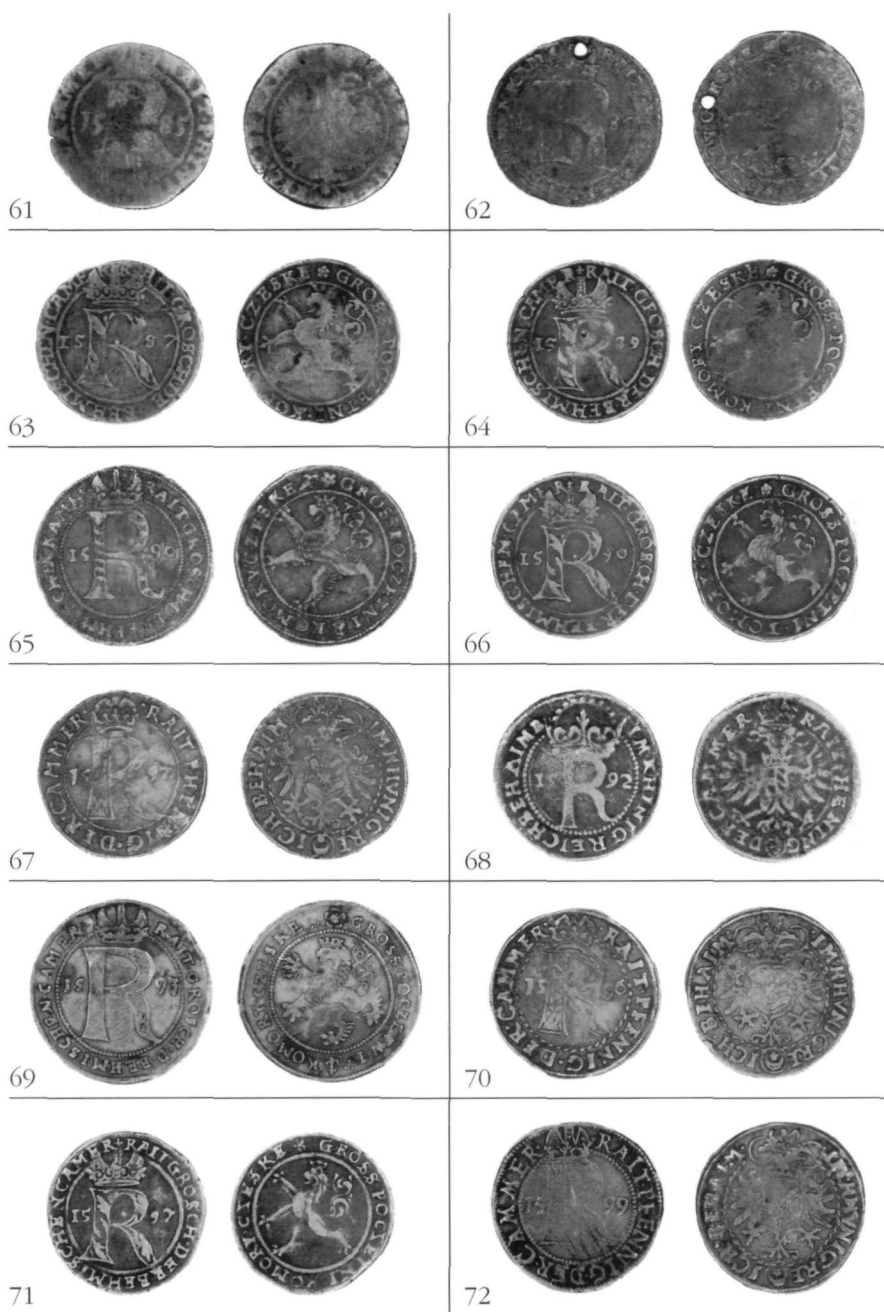
24













73



74



75



76



77



78



79



80



81



82



83



84





85



86



87



88



89



90



91



92



93



94



95



96





97



98



99



100



101



102



103



104



105



106



107



108







122



123



124



125



126

Photonachweis: Alexandra Bruckböck, oö. Landesmuseum Linz, Michael Grundner, Wien, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Saivert, Universität Wien